



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,98. - Bestellungen nehmen an alle Postämtern, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. - Anzeigen lt. aufstehender Preisliste 15. - Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühowstr. 87. - Fernruf: B 2 Lühow 0671. Zahlungen: Postcheckkonto Berlin Nr. 24919. - Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Spartasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. - Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Ernste Worte Hermann Görings

Gegen Machenschaften der Reaktion von links und rechts

„Adolf Hitler hat uns freigemacht“

In dem Frankentag auf dem Hesselberg am Sonntag nahm Ministerpräsident Hermann Göring teil. Um 15.30 Uhr traf die Wagenkolonne des Ministerpräsidenten Göring, der am Sonntagvormittag mit seiner Gemahlin in Rathenburg eingetroffen war, mit Gauleiter Reichardt auf dem Hesselberg ein. Der stellvertretende Gauverwaltungsleiter Schiller meldete, daß sich 200 000 Volksgenossen auf dem Berg versammelt hätten. Unter dem Jubel der Massen schritten Hermann Göring und Julius Streicher zur Tribüne.

Unter fürmlichem Jubel betrat hierauf Ministerpräsident Göring das Rednerpodium. In seinen oft von Beifallstürmen unterbrochenen Ausführungen sagte er u. a.:

Nicht erst seit wenigen Jahren ist dieser Hesselberg ein heiliger Berg; sondern er war bereits in grauer Vorzeit ein Kultplatz, auf dem das Volk zu einem Festtag im hohen Sinne dieses Wortes zusammenströmte. Der Ministerpräsident setzte sich dann mit den Gegnern auseinander, die den Nationalsozialisten vorwerfen, sie schafften ein neues Heidentum, und rief ihnen zu: Wenn hier auf solch einer alten Auslässe Sonnenfeuer entzündet werden wie gestern, und wenn wir hier zusammenkommen, so ist auch dies eine heilige Handlung; denn wir haben zurückgefunden zu den Stämmen unseres Blutes.

Es ist besser, daß wir hier in Gottes freier Natur die Einheit unseres Volkes bezeugen, als daß wir über Konfessionsstreit dieses Volk auseinandertreiben lassen. Auch das sei besonders betont, so schön, so groß, so gewaltig, so glaubensstark ist noch keine Kirche erbaut worden, wie der Dom Gottes sich hier über diesem Berg in seiner gewaltigen Natur wölbt. Und wenn die anderen sagen, wir hätten den Glauben abgestreift, so fragen wir sie, wann ist jemals in Deutschland tiefer, leidenschaftlicher geglaubt worden als heute? Es ist besser, im Glauben

seines Volkes stark zu sein, als im Katechismus manches vergessen zu haben.

Wir fragen die Diener am Worte, die ein Volk glaubenslos werden ließen: Wo ward ihr denn in jener schweren Zeit, wo waren denn die Diener am Worte, als der Drache des Marxismus Deutschland verschlingen wollte, wo waren sie als Deutschland im Unglauben zu ersticken drohte?

Wenn ein Volk aufhört, an sich selbst zu glauben, dann nutzen auch die Gotteshäuser nichts mehr.

Entscheidend ist nicht der Glaube an dieses oder jenes Dogma, an diese oder jene Ansetzung, sondern entscheidend ist, wie stark der Glaube eines Volkes an seine Zukunft ist.

Wir lassen uns nicht durch Unglauben und nicht durch landgetane Wunder fesseln; denn nie ist ein größeres Wunder geschehen, als in unserer Zeit. Dieses Wunder ließ der Allmächtige durch Adolf Hitler geschehen: Das Wunder der Auferstehung des deutschen Volkes.

Wir Nationalsozialisten haben in unserem Kampfe über alles die Idee gepflanzt und seinen materiellen Lohn verprochen.

Es hat sich gezeigt, daß in deutschen Volk doch noch die Ströme reinen Blutes frei waren, die notwendig sind, um eine große Idee tragen zu können. Deutschland war durch eine Kluft zerrissen, und der Führer erkannte, daß eine parlamentarische Brücke nicht mehr tragfähig war. Er hat deshalb diese Kluft geschlossen, die von der Hölle aufgetan war, und warf hinein, was der Hölle gehörte, die Parteien, die Klassen, die Stände. Die Kluft hat sich geschlossen und über Parteien, Ständen, Klassen und Konfessionen erhebt sich einig das Volk in Geschlossenheit und einheitlicher Kraft.

Man hat früher oft den anderen Völkern Wortwörter



(Presse-Illustrationen Hoffmann.)

Die Nach-Platete für den Führer.

Der Führer und Reichskanzler nahm an einem Orchesterkonzert im Leipziger Gewandhaus im Rahmen des Reichs-Nach-Festes teil. Bei der Gelegenheit wurde dem Führer die neugestiftete Nach-Platete überreicht. - Oberbürgermeister Dr. Goebbel und Bürgermeister Hofe (in Uniform) überreichen dem Führer die Platete, die künftig den um die Pflege der Werke Nachs besonders Verdienten verliehen werden soll.

gemacht, man verkünde es nicht, daß sie es tuden, daß das deutsche Volk so viel leiden müsse.

Volksgenossen! Verlangt von einem fremden Volk nicht Opfer, die ihr selbst nicht für euer Volk aufbringt. Wenn andere Völker sich für Deutschland interessieren sollen, dann müssen sie wieder die Achtung vor Deutschland bekommen.

Daß heute die Welt in Achtung und Respekt vor Deutschland steht, ist abermals das Werk Adolf Hitlers.

Es ist vielleicht auch hier eine ganz zwangsläufige Folgeerscheinung, daß jenes Volk, das in sich selbst germanisches Blut besitzt, zuerst bereit war, Deutschland das seitige zuzuerkennen, weil dieses Deutschland ihm wieder Achtung abnötigte und auch wieder ein zuverlässiger Faktor geworden war.

Wir deutsche Frontsoldaten und das deutsche Volk ergreifen freudig die dargebotene Rechte. Die englischen Frontkämpfer werden bei uns deutschen Frontkämpfern Achtung, Verständnis und Kameradschaft finden.

Ich selbst darf für mich das Recht in Anspruch nehmen, für die deutsche Front und ihre Kämpfer zu sprechen. Wir achten in erster Linie den Soldaten; ob er in unseren Reihen oder in denen der Gegner war, kommt erst in zweiter Linie. Und weil wir den Soldaten achten, sind wir beglückt, wenn auch der Gegner wieder zum Freunde geworden ist.

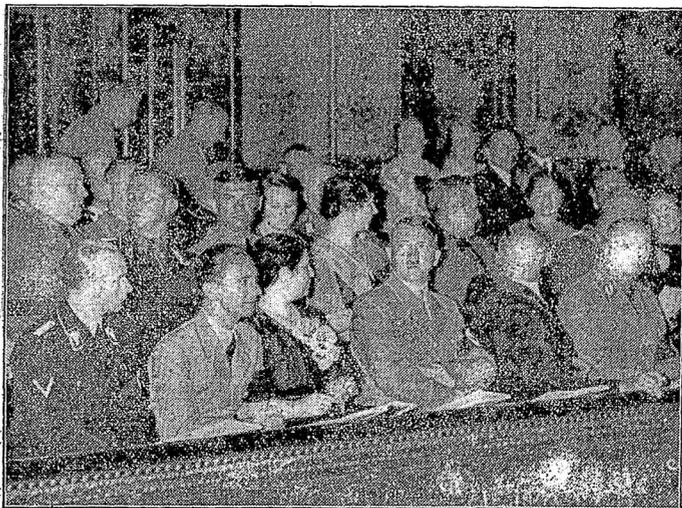
Aber meine Volksgenossen, glaubt nicht, daß schon alles geschehen ist. Nichts ist gefährlicher, als wenn man schnell und leicht eine feindliche Stellung nimmt, zu glauben, daß man sie dann auch nur schnell zu verteidigen braucht. Es ist notwendig, mit derselben Leidenschaftlichkeit wie im Angriff auch für die Verteidigung der höchsten Güter zu sorgen.

Noch bleibt vieles zu schaffen und zu vollbringen und ständig müssen wir ein Augenmerk auf unsere geheimen Feinde haben. Der Ministerpräsident wandte sich dann gegen die verstockten Angriffe der Kommunisten und Reaktionäre und hob hervor, es sei der Führung selbstverständlich auch genau bekannt, daß es in der Verwaltung noch manches zu bereinigen gebe. Wenn heute „Patrioten“ glauben, ihrer Sehnsucht nach der Fahne Schwarz-weiß-rot Ausdruck verleihen zu müssen, dann geben wir ihnen zur Antwort:

1. Seht euch diese Farben an und erkennt, was sie sind, wenn ihr nicht farbenblind sein wollt und

2. schwarz-weiß-rot weist über Deutschland, weil das Sakentzeug gesetzt hat.

Nicht eine Kanone, nicht ein Schiff, nicht ein Flug-



Der Führer auf dem Reichs-Nach-Fest in Leipzig

Der Führer und Reichskanzler besuchte in Leipzig das Nachfest des Leipziger Musikfestes wurde. Bild in die Loge im großen Saal des Gewandhauses. Von links: Reichspropagandaminister Dr. Goebbel, Frau Nutschmann, der Führer, Oberbürgermeister Dr. Goebbel, Reichsstatthalter Nutschmann.

(Presse-Illustration Hoffmann-W)

„Der Vertrag von Versailles hat Sieger und Besiegte gleichmäßig geschlagen und zeigt damit voll die Unvernunft, die ihm zugrunde liegt.“ Adolf Hitler.

Ausstellung von 21 Millionen Arbeitsbüchern.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung über die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Geheimrat Dr. Schrupp, sprach in Gießen über Arbeitslosigkeit und Maßnahmen zur Regelung des Arbeitsmarktes. Dr. Schrupp führte aus, daß die Zahl der Arbeitslosen, die man Ende 1932 mit 6 010 000 angegeben habe, die aber tatsächlich höher gewesen wäre, auf 2 020 000 zurückgegangen sei. Wäre nicht die Arbeitslosigkeit des Saargebietes hinzugekommen, so hätten wir die Grenze von 2 Millionen schon unterschritten können. Hierauf befragt der Redner die einzelnen Maßnahmen der Reichsregierung, die diese in bezug auf den Arbeitsmarkt getroffen habe. Wenn heute von verschiedenen Seiten

Pläne zur Industrieverlagerung gemacht würden, so ließen sich diese Pläne im großen und ganzen nicht durchführen. Bei einer kleineren Verlagerung müßte auf dem bodenkundigen Sandviertel und Gewerbe aufgebaut werden. Die Landwirtschaft habe die Pflicht, die Frage zu prüfen, ob es möglich sei, den volkswirtschaftlich schädlichen Charakter der Saisonarbeit auszufällen und die Arbeitskräfte wieder durch ein Dauerverhältnis an sich zu knüpfen. Der Erfolg der Maßnahmen in der Landwirtschaft bilde gleichzeitig die Grundlage für die Sicherung der Erzeugungsfähigkeit und die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes.

Ein großer Schritt zur Sicherung eines planmäßigen Arbeitsmarktes sei die Verordnung über das Arbeitsbuch gewesen. 21 Millionen derartiger Arbeitsbücher müßten ausgestellt werden.

Die größte Aufgabe stünde heute noch vor uns. Es gelte, nicht nur das Erreichte zu unterbauen, sondern auch die 2 Millionen Arbeitslosen unterzubringen. Im Jahre 1933 sei die Zahl der Arbeitslosen von Juni bis November um rund 15 Millionen zurückgegangen. Eine ähnliche stürmische Entwicklung komme für 1935 nicht in Frage. Im Jahre 1934 habe der Rückgang in den genannten Monaten eine Viertelmillion betragen. Sollten wir diesen gleichen Rückgang jetzt haben, so würde dies ein beachtlicher Erfolg sein.

Reichstagung der Nordischen Gesellschaft.

Die deutsche Nobel-Stiftung. In Gegenwart des Reichsjugendführers Walburg von Schirach und des Reichsleiters Alfred Rosenberg, des Präsidenten der Reichschrifttumskammer, Blundt, sowie zahlreicher Ehrengäste aus Deutschland und Skandinavien, wurde im Deutsch-Nordischen Schriftstellerheim zu Travemünde die zweite große Reichstagung der Nordischen Gesellschaft eröffnet. Nach einem musikalischen Vorspiel begrüßte Dr. Domes von der Nordischen Gesellschaft die Anwesenden. Dr. Blundt gab dann bekannt, daß ein Hamburger Kaufmann, der nicht genannt sein will, als Dank an die Nobel-Stiftung und die Cecil-Nobels-Stiftung den Hauptteil seines Vermögens geschenkt hat, dessen Zinsen in Höhe von 30 000 Mark jährlich in drei Legaten verteilt werden sollen: Das erste für ein hervorragendes literarisches oder kunstwert in Skandinavien, das zweite für einen Niederländer und das dritte für einen Vertreter des angelsächsischen Kulturkreises. Zu Verkündern und Vertretern der Presse sind die Reichschrifttumskammer und eine Reihe deutscher Universitäten bestimmt. Den Abschluß fand der erste Tag mit der Reichsfestversammlung auf der Hermannshöhe in der Lübecker Bucht. Gegen Mitternacht sprach Reichsjugendführer Walburg von Schirach, während vor ihm auf dem Wasser ein mächtiges Sonnenfeuer aufleuchtete und an 800 Stellen der Lübecker Bucht gleichzeitig Feuerbrände entzündet wurden.

Der 5. Waffentag der Deutschen Kavallerie

Ehrung des Generalfeldmarschalls von Madenjen. Der Hamburgische Senat veranstaltete aus Anlaß des 5. Waffentages der Deutschen Kavallerie im Rathaus einen Empfang, zu dem Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann sowie die führenden Persönlichkeiten des Staates, der Wehrmacht und der Bewegung erschienen waren. Seine besondere Bedeutung erhielt der Empfang durch die Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Madenjen. Bürgermeister Proganow feierte den Generalfeldmarschall als den ehrwürdigsten Reitergeneral und großen Feldherrn des Weltkrieges. Die Lage in Hamburg, so betonte er u. a., sollen vor allem der Kameradschaft und den Erinnerungen gewidmet sein. Er beglückwünschte Generalfeldmarschall von Madenjen zur 20. Wiederkehr des Tages, an dem ihm der höchste Rang verliehen worden sei, der einem Soldaten verliehen werden könne. Zu Ehren des großen Feldherrn habe der Senat einen Straßenzug „Madenjenstraße“ benannt. Generalfeldmarschall von Madenjen dankte für die Ehrung. Der Führer, so hob er hervor, habe die unvollste Tat vollbracht, die ein Staatsmann habe tun können. Nun komme es darauf an, den Weg des Aufstieges, den der Führer begahnt habe, unter seiner Führung weiterzuführen.

Sauptkassierer und verantwortlich für den reaktionellen Gesamtinhalt des Blattes: August Rothemann, Berlin-Brandenburg. Angelegter: Max Augustin, Berlin-Schöneberg. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. d. A. o. b. d. G., Berliner Reichsdruck Berlin SW 15, Unter den Eichen 37. Verleger: Max Augustin, D. S. Nr. 4707. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig. — Für Rücksendung unbenutzter eingehender Beilagen ohne Rückporto übernimmt die Verlagsanstalt keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

ihre Gruppen sauber und eingehend vorbereitet hatten. So waren die durchschnittlichen Leistungen gut. Die besten Sprünge bewegte sich 3, 8, um die 4-Meter-Grenze. Offenid und Großhufendorf hatten schließlich bei der Gesamtbewertung über 50 Prozent der zur Teilnahme berechtigten Kinder, welche der Mindestmaß von 180 Punkten grobenteils ganz erheblich überschritten. Bei den Schützern war es sogar nur ein Kind, das nicht die vorgezeichnete Punktzahl erreichte. Alle Sieger bekamen vor veranmelter Mannschaft eine besonders für diesen Tag gefertigte Medaille überreicht. In feierlicher Ansprache an die Wettkämpfer ermahnte Lehrer Berg die Kinder zu weiterer Leistungssteigerung durch unablässiges Training, damit sie einst auch fernerhin den Anforderungen gewachsen seien, die Führer und Vaterland an sie stellen werden. Der Redner regte an, die Jungen und Mädchen der anwesenden drei Dörfer möchten auch in Zukunft, etwa Sonnabends gelegentlich der Usmärzige, zu gemeinsamen Training zusammenkommen. Zum Abschluß erlangten das „Siege-Beil“ auf den Führer und das Deutschland- und Sport-Beil. Damit trennte man sich wieder in die Lande.

Zossen und Umgebung.

* Zossen. Fest der deutschen Jugend. Wenn in Zukunft immer in dem Zossen um die Sommermonate die deutsche Jugend durch Kämpfe und Spiele den älteren Volksgenossen ihre Kraft und Gewandtheit zeigen wird, so lebt damit ein alter deutscher Brauch wieder auf. Die SS. hat deshalb die sportlichen Wettkämpfe unter allen Veranstaltungen dieser Tage in der Vordergrund gestellt. Am Sonnabend morgen zog unsere gelante 10-14jährige Jugend zum Sportplatz am Schützenhaus hinaus. Der Beauftragte des Reichsbundes für Weisheiten, Illing Wüller, hatte die Spielleitung; ihm stand ein Stab von Kampfrichtern zur Seite. Bei den Mannschafwettkämpfen errang das Jungvolk 1 231 Punkte, die Mädchenstaffel 1 273 Punkte. Eine lange Reihe von Kämpfen erhielt die Siegermedaille. Bei den Jungen gewann Hans Lohm 318, bei den Mädchen Grete Sals 351 Punkte. Sportlich trugen auch die heutigen Wettkämpfe dazu bei, daß die noch abwärts stehenden Jungen und Mädchen in die Jugendorganisation der nationalen sozialistischen Bewegung eintraten.

* Glatow. Bei Beginn unserer letzten Ortsgruppenversammlungsarbeiten in Reinsdorf, deren Anbenden durch Erheben von den Wägen geehrt wurde, nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der er dann den als Aufwachen Bg. Seehoyer um einen Bericht über seine persönliche Einbrüche und Erlebnisse auf der Unglücksstätte in Reinsdorf. Bg. Seehoyer entrollte vor seinen aufmerksamen Zuhörern ein anschauliches Bild von dem Unglück und bedachte mit Worten höchster Anerkennung des Selbennutzes und der Opferfreudigkeit der beteiligten Rettungsmannschaften.

* Wankenfelle. Zu der diesjährigen Sommerfeier hatte sich die Ortsgruppe Berlin-Friedrichshagen der Deutschen Arbeitsfront angefaßt, die unter Leitung ihrer Ortsgruppenwaller Bg. Seewaldt und Bg. Eichler mit etwa 400 Kameraden in einem Nachtmarsch von Lichterode kurz vor 12 Uhr eintrafen. Nach Begrüßung durch den Wankenfelder Ortsgruppenleiter der SED, Bg. Schmidt und einer kurzen Hall ging es zum Sommerfeuer nach dem Sportplatz am Schloß. In der Feuerrede wies Bg. Schmidt auf die Bedeutung der freien Jugend, die Rede endete mit einem Heil auf unser deutsches Volk und seinen Führer. Ein großer Teil der Anwesenden ließ es sich nicht nehmen, nach nordlichem Brauch durch das Feuer zu springen. Bei dem anschließenden kameradschaftlichen Beisammeln, das in großer Herzlichkeit verlief, ist das disziplinierte und vorbildliche Verhalten der „Friedrichshager“ besonders hervorzuheben. Am Schluß der Veranstaltung dankte Bg. Schmidt den Berliner Kameraden für den Besuch, die Gäste verabschiedeten sich mit der Versicherung, daß einem der nächsten Ausmärsche wieder nach Wankenfelle zu kommen.

Königswusterhausen und Umgebung.

* Wilsdorf. Das Volkstanz führt die Militärverpflegungsberechnung für Juli am 29. Juni und die Verpflegungszentren am 1. Juli. Die Empfangsreise für Verpflegungsrenten müssen, wie für jeden Vierteljahrsmonat, amtlich beurlaubt sein.

* Großhofen. Der Reichsbund der Deutschen Beamten Ortsgruppe Großhofen, hält am Dienstag, dem 25. Juni, abends 8 Uhr, seine Monatsversammlung, verbunden mit einem Schulungsabend, im Lokal von Stenglein, Adolf-Hitler-Strasse, ab. Das Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Deutkraft, Deutsche Landkraftführerschulen Zeelen bei Königswusterhausen. Kurulus Lemnikle. Vierwöchige Kurs, Schwennerführerkurs, Kommissärenturnus, Schützen-Reparaturkurs, Landmaschinen-Reparaturkurs (in allen Kurien nach Kraftfahrerschulung mit belegt werden) vom 5. August bis 31. August 1935, 2. September bis 28. September 1935, 30. September bis 28. Oktober 1935, 4. November bis 30. November 1935. Vierwöchige Landmaschinenkurse finden in den angegebenen Terminen je zwei statt. Ausführende Institute durch die obige Anschrift (Tel. Königswusterhausen 2777) oder durch das Reichsministerium für Landwirt in der Landwirtschaft, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 14.

Tempfin. Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft. Der Betriebsführer der Firma Trambow (Stadtmühle) hat den Gefolgschaftsmittgliedern für ihren Urlaub eine besondere Beihilfe in Höhe eines Wochenlohnes bewilligt.

Zehn Jahre Verschiebung für zwei russlanddeutsche Geisliche.

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Wie in Moskau verlautet, sollen die russlanddeutschen lutherischen Geisliche sich und Deutschmann, deren Verurteilung zum Tode füzlich größte Erregung in der ganzen Kulturwelt hervorrief, zuzehn Jahren Verschiebung bequadt sein. Beide Geisliche waren unerwartet Verbindung mit dem Auslande angefaßt, die tatsächlich in nichts anderem bestand als in der Aufnahme von Hilfsleistungen aus dem Auslande, um ihre eigenen Familien am Leben zu erhalten, und um die von der Sowjetregierung garantierte freie Religionsübung zu pflegen. Wenn auch die Möglichkeit, daß die Vollstreckung des Todesurteils unterbleiben soll, Genugtuung erweisen kann, so ist die zehnjährige Verschiebung in die trostlosen Gefilde am Weißen Meer oder nach Sibirien aber immer noch eine überaus harte, alles Maß übersteigende Strafe. Die Erwartung, daß auch diese Strafe ausgeübt oder gemildert wird, darf von der Menschlichkeit willen nicht aufgegeben werden.

Genehmigungspflicht für Werbeschilder.

Es besteht Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Anbringung, vollständige oder teilweise Veränderung oder Erneuerung von Werbeschildern, Schaufenstern, Aufhängungen zusammengefaßt als Werbeschild bezeichnet — ohne Unterchied, ob sie freistehend oder an Bauwerken angebracht — oder aufgestellt sind in allen Fällen der Genehmigung des Kreisbau-polizeiamts bedürftig.

Das Kreisbau-polizeiamt kann in einzelnen Fällen die Vorlage von Zeichnungen in größerer Maßstabe — gegebenenfalls auch farbige — fordern, welche das Verhältnis der Werbeschilder zu ihrer Umgebung und ihre Einwirkung auf das Straßen- und Ortsbild erkennen lassen. Berlin, den 20. Juni 1935. Landrat des Kreises Teltow. J. B. Schröder. A. VII. 198.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inzeratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

* Als im Jahre 1928 das Gemarkungs-Gelände an der nach Spandauer führenden Straße an die Stadt Berlin verkauft wurde, ließ die Gutsverwaltung den mehrere tausend Quadratmeter umfassenden Kiefernwald abholzen. Seitdem lag das Gelände brach und wurde von den Anwohnern als Lagerplatz marmeladiger Art benutzt. Seit ist es damit aus, denn die Stadtverwaltung läßt jetzt das unebene Gelände eineben. Die Arbeiter werden im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch Berliner Wohlfahrtsverbände ausgeführt, die mittels Kraftwagen an vier Tagen in der Woche zur Arbeitsstätte gebracht werden. Auf Säulen laufende Ripporen, die von den Arbeitern fortbewegt werden, schaffen die Sandwegen von höher gelegenen Flächen in die nächst vorliegenden Vertiefungen. So wird wieder ein Stück Land arbar gemacht.

* Giltterhof. In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September finden in unserer Gemeinde Wägenveranstaltungen und zwar in der Woche am 8. Juli, 12. August und 9. September in der Zeit von 13-14 Uhr.

* Wägenfahrt. Am der wilden Reife an Sänen, Ähren, Getreide und Getreide, wie auch an Lagerung hat die Gemeindeführung seit auf der Wägenfahrt des Wägen gegenüber dem Restaurant Deutsches Haus eine Freianlagenfest angebracht.

* Andow. Die geplante 100 000-Loth-Sochspannungsleistung wird auch unsere Gemarkung betreffen. Aus Richtung Wägenstraße kommend führt sie über die Ruhmreiche Riesgrube hinweg. Die Dreiwärter Chaussee wird etwa dreihundert Meter von der Straßenkreuzung Wägenstraße-Giltterhof überquert, um dann schräg gerade nach der Dreiwärter-Schötenborfer Chaussee zwischen der Feldscheune und dem Standrohr auf den Schötenborfer Kieffeldern weiterzuführen. Von den heiligen Besitzern, durch deren Wald die Leitung führen wird, ist bereits ein etwa zwanzig Meter breiter Waldstreifen abgeholzt worden, weitere vierzig Meter werden im Winter niedergelegt.

Nowawes und Umgebung.

* Nowawes. Um den ausgeschriebenen Posten des Ersten Bürgermeisters unserer Stadt haben sich bisher 18 Bewerber gemeldet.

Tredbin und Umgebung.

* Tredbin. Das diesjährige Schützenfest, das 358. stand unter einem besonders günstigen Stern. Der traditionelle Festmarsch ging in der üblichen Weise bei herrlichem Sommerwetter vonstatten. Vor dem Ehrenmal erfolgte in feierlicher Weise die Niederlegung eines Kranzes mit Schleiße: „Unsern gefallenen Söhnen der Stadt Tredbin“. In althergebrachter Weise schloß sich dem Festmarsch das offizielle Frühstück im Neuen Schützenhaus an. Ramead Erdmann als Vorsitzender der Gilde begrüßte die Schützen und Gäste. Er bedachte zunächst der deutschen Schützen und richtete unter präsentierendem Vorlesen folgende Worte an die Kameraden: „Als im Jahre 1914 der Kriegsumsturz die Welt erschütterte, zogen sie von uns in füzirlichen Tagen und langen Nächten, darben und starben sie für uns, für das deutsche Volk, für unser Vaterland. Kameraden, wir denken an euch, wir denken an Hermann Feiger, Semmann Standfuß, Wilhelm Erdmann, Karl Seufser, Konrad Schulze und Hugo Woschow.“ Die Klänge des Kameradenmarches folgten diesem eindrucksvollen Gedenken der gefallenen Schützen. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer richtete Ramead Erdmann an die Schützen und Gäste eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Gilden in Vergangenheit und Gegenwart hinwies. Nach langem und fröhlichem Beisammeln. Am Freitag, mittags 1 Uhr, trat die Gilde wiederum vor dem Rathaus an, um den alten König, Ramead Georg Büchner und seine Ritter zum Königsschießen abzuholen. Um 4 Uhr feierte das Königsschießen auf die von dem bisherigen König gestiftete Ehrenschilde ein. 23 Kameraden stellten sich für das Schießen zur Verfügung. Von 46 abgegebenen Schüssen waren 34 Treffer zu verzeichnen. Zum König wurde Ramead Fritz Thiele proklamiert. In feierlicher Weise wurden ihm die stolzen Insignien seiner Würde überreicht. 1. Ritter wurde Ramead Ernst Schulze, 2. Ritter Ramead Wilhelm Wellerich. Der Wanderverden wurde Ramead Willi Bürger verliehen. Auf der reichhaltigen Festweide hatte inzwischen, von herrlichem Wetter begünstigt, reges Leben eingesetzt, das bis in die späten Abendstunden anhielt. Schützen und Gäste, jung und alt, verlebten hier in bester Harmonie frohe Stunden der Volksgemeinschaft. Der am Freitag abend veranstaltete Schützenball war gut besucht. Am Sonntag mittags erfolgte die feierliche Abholung des neuen Königs und seiner Ritter. Am Nachmittag vereinte bei herrlichem Wetter ein gut besuchtes Gartenfest und am Abend ein festliches Schützen und Gäste. Einen besonderen Anziehungspunkt bildete wieder die reich besetzte Festweide.

* Großhufendorf. Der Zweigverein vom Roten Kreuz unternahm, wie alljährlich, einen Ausflug in die weitere märkische Heimat. Diesmal waren die Besucher des Reichsnährlandes auch mit von der Partie. Es ging nach Wadow, in die herrliche Schöneberg, wo der alte Wägen nicht, wie freundlich. Auch das Beförderungsmittel, ein alterer Auto mit Anhänger, ließ zu wünschen übrig. Trotzdem wurden alle Strömungen immer wieder überunden, man blieb bei guter Laune bis zur Heimkehr in den späten Abendstunden.

* Das Deutsche Jugendfest führte die Jungen und Mädchen der Dreie Schönow und Gliend unter Leitung ihrer Lehrer Sonnabends früh zu den Wettkämpfen nach Großhufendorf. Der Platz am Schloßplatz war schon für die einzelnen Kampfsportarten — Lauf, Sprung und Schlagballwettkampf — vorbereitet. Gruppe „Lauen“ leitete Lehrer Berg, Großhufendorf, Gruppe „Springer“ Lehrer Froyt-Gliend und Gruppe „Wägen“ Lehrer Brandt-Schönow. Bei den Kämpfen war es sehr schön, zu sehen, wie die Jungen und Mädchen (siehe Monatsheft 10-14 Jahre) in schmerzlichen Übungen. Die Beherrschung der sportlichen Techniken zeigten aber auch, daß die Lehrer, in deren Hand in letzten Endes die Vorbereitung für diese Wettkämpfe ruhte,

Sport und Jugendpflege

Berliner Getreidegroßmarkt

Vom 24. Juni.

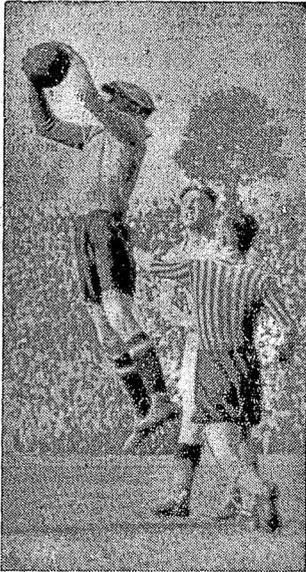
Das Angebot in Weizen blieb weicher klein, die zweite Hand hatte nur noch geringe Bestände. Die Landwirtschaft ist jetzt dringend mit der Saatereife beschäftigt, so daß die feindlichen Verladungen vornehmlich launig. Die Nachfrage nach Weizen hielt unverändert an. Da mittelbestehende Weizen wohl überhand nicht und schwere Weizenqualitäten nur vereinzelt zur Verfügung stehen, wird auf mittlere Qualitäten zurückgegriffen. Für Roggen zeigen die Berliner Großhändler keinerlei Interesse, doch ist seitens der rheinischen Mühlen einige Nachfrage vorhanden, die zum Teil aus Mitteldeutschland herbeiführt. Das Angebot ist zwar nicht groß, reicht aber völlig zur Deckung der Nachfrage aus. Vor allem ist es der Großhandel des Rheins, der den Bedarf befriedigt. In Weizenmehl sind die Preise normal, in Roggenmehl weniger auftriebsfähig, das Votagegeschäft bleibt klein. Safer wird gesucht. Die Nachfrage für Futtermittel hat fast ganz aufgehört, da die Mästergebiete seitens der RGS, mit Auslandsgerste reichlich eingebettet sind. Auch für Industrie- und Brauereier besteht keine Nachfrage. In Kleien zeigte der Markt eine gewisse Erleichterung. In der Provinz steht vielfach genügend Material zur Deckung des Bedarfs zur Verfügung, während in Berlin nach wie vor Ware zu kaufen gesucht wird. Verhaltliche Futtermittel waren kaum angeboten. Probenhaft waren ausserdem vorhanden. Kartoffelstücken fanden sich zu billigeren Preisen kaum Abnehmer. In Melasse- und Futterkuchen kamen nur wenige Umsätze zustande. In Biertreibern und Malzkeimen genigte das kleine Angebot zur Deckung des Bedarfs.

Schalke 04 Deutscher Fußballmeister.

6:4-Sieg gegen VfB-Stuttgart.

Im Kölner Stadion ist am Sonntag der Deutsche Fußballmeister ermittelt worden. Vor über 70 000 Zuschauern ging das große Spiel vonstatten, das im Ergebnis Schalke 04 mit 6:4 gegen den VfB-Stuttgart als Sieger sah.

Bei glühend heißem Sommerwetter war das Kölner Stadion nahezu ausverkauft. Die beiden Endspielgegner erschienen in bester Verfassung, die Stuttgarter allerdings ohne den verletzten Verteidiger Weidner, den Kopf erkrankte. Schalke ließ zur Vorsicht Szepan wieder als Mittelläufer wirken. Mittelfürer verstärkte also die Verteidigung an Stelle des jungen Schwabstuch. Der Spielverlauf in der ersten Halbzeit ließ schon bald keinen Zweifel darüber, daß nur eine der beiden Mannschaften für den Sieg in Frage kam.



Zur deutschen Fußballmeisterschaft

Schalke Torhüter Wellage meistert sicher in hohem Sprunge einen Ball.

Die Stuttgarter stellten sich technisch derartig unterlegen an, daß an dem endgültigen Siege der Schalke kein Zweifel möglich war.

Die Ausbeute dieser Überlegenheit blieb denn auch nicht aus. Schon nach sechs Minuten ging Schalke in Führung, als der durch Würgens Kopfballdrücke freigespielte Urban sicher dem Tor auftrieb und an dem herauslaufenden Kopf vorbei einrückte. Zwischen durch erlaubten sich die Schalke in der Folge ihre bekannten Spielereien. Sie spielten auch nicht vollständig aus, wahrheitsgemäß um für einen etwaigen Überfall des Gegners in der zweiten Halbzeit gerüstet zu sein. Freie mit vielen Laufschritten durchgeführten Angriffszüge konnten auf die Dauer nicht ohne Erfolg bleiben. So oft sich die Stuttgarter auch mit Gebällen zu retten versuchten, zwei weitere Gegentreffer blieben ihnen kurz vor der Pause nicht erspart. In der 37. Minute war Würgens durch einen scharfen Nachschuß zum zweitenmal erfolgreich. Drei Minuten vor der Pause verwandelte Gelleich einen Eckball von Klotzki wie aus der Pistole geschossen mit dem Kopf.

In der zweiten Halbzeit zogen die Knappen schnell auf 4:0, davon durch einen unglückbaren Schuß von Wörtgen.

Es schien das übliche Bild zu geben, in dem die Knappen ihren Gegner umkreisen, dabei aber eine zu sorglose Haltung an den Tag legten. In der Tat schlugen die Stuttgarter in der 54. und 62. Minute aus der Leichtfüßigkeit der Schalke Deckung beide Male Nutzen. Sie schloffen durch den nunmehr als vorgehobenen Mittelfürer eingeleiteten Walle durch und überwand den herauslaufenden Wellage. Das Bild des Kampfes wandelte sich indessen nicht, die Schalke beherrschten ihren Gegner um so mehr weiter, als nach der 65. Minute der von Wörtgen raffiniert frei gespielte Kalwizki den fünften Treffer erzielte. Schalke schien einen neuen Treffer entgegenzuspüren.

als die Stuttgarter in der 77. Minute nochmals ein überraschendes Tor durch den nunmehr halbrechts spielenden Kopf erzielten.

Wie leicht ihnen das Siegen fiel, beweisen die Knappen jedoch sofort vom Wiederantritt an, als Kuzorra nach einem Dribbling eine Steilvorlage für Wörtgen

servierte, der sich zum sicheren Einschuss eine Lücke auszuweichen durfte: 6:3. In den letzten Minuten nochmals ein unnütziges Gegentreffer, als Kuzorra einen Ball dem Torwart Wellage auf den Leib knallte und dieser sich mit dem Ball auf der Linie umdrehte. Also 6:4. Ein Endspiel hat damit sein Ende gefunden, wie es in einer derartigen Einseitigkeit seit Jahren nicht mehr zustande kam.

Schalke beherrschte die Stuttgarter (spielerisch in jeder Minute vollkommen, ließ sich allerdings in glatter Führung mehrmals unnützig Gegentreffer aufbrücken,

die weniger dem einzelnen Abwehrspieler als der Übermütigkeit der Mannschaft zuschreiben waren. Stuttgart als Mannschaft unterlag in allen Ehren, aber der spielerische Unterhalt war sehr trag. Die Gesamtmittel der Stuttgarter Mannschaft reichten keineswegs aus, um die Schalke in ihrem Siegeszug auszuhalten. Schiedsrichter West aus Frankfurt leitete den sportlich ausgetragenen Kampf einwandfrei.

Fußball im Reich.

Pommern: Nordring-Stettin gegen Sturm-Lauenburg 3:3. — Brandenburg: Spremberger SC. gegen Kleindorf-Breslau 0:1; Verotina-SC. gegen VfB Olympia-Leipzig 4:2; Mierna 93 gegen L. FC. Guben 3:1; Brandenburg SC. gegen VfB. Marga (Aufstieg-SP.) 7:1; Bader 04 gegen Friesen-Gottbus (Aufstieg-SP.) 1:1. — Schleien: VfB. Breslau gegen VfB. Leipzig 0:5; Preußen-Königsberg gegen Sportfreunde-Dresden 1:1. — Ostpreußen: Dresdener SC. gegen Borussia-Breslau 1:2; SpVg. Leipzig gegen Breslau 0:1; Dresdener SC. gegen Hertha-BSC. 2:0; Ostpr. Mitten-Dresden gegen VfB. 99-Leipzig 0:1; Eintracht-Leipzig gegen VfB. 96-Halle 2:3. — Mitte: Sportfreunde-Halle gegen Chemnitz VC. 2:3; L. S. Jena gegen Victoria-Hamburg 2:2; FC. 04-Sonneberg gegen VfB. 60-Bühl 2:3; SpVg. Jena gegen VfB. Nürnberg 3:6.

Nordmark: Hamburger SV. gegen Preußen-Stettin 7:1. — Niederachsen: SpVg. Göttingen gegen Eintracht 3:2; SC. Northeim gegen Union-Neudorf 0:4; Bremer SV. gegen HSV. Hamburg 3:5; Westfalen-Brackwede gegen Eintracht-Brackwede 1:4; Hannover 96 gegen Fortuna-Dülmen 4:5.

Neuer Länderweg unserer Radfahrer. Die Siegesfeier der deutschen Amateur-Rennfahrer wurde am Sonntag fortgesetzt. Auf der Krefelder Radrennbahn kam der Länderkampf gegen Holland zum Austrag, der mit 24 1/2:15 1/2 Punkten abermals einen deutschen Sieg brachte. Während alle Wettbewerbe mit deutschen Sieg endeten, wurde Meister E. van Merrens im Hauptfahren von dem Holländer van Biet geschlagen.

„Krohn“ gewinnt in Rekordzeit das Traberbahn. Mit der Entdeckung des Deutschen Traberbahns erreichte die Trabrennbahn ihren diesjährigen Höhepunkt. Auf der herrlichen Bahn zu Berlin-Nikolai, die bei dem fast zu heißen Wetter einen Massenbesuch aufzuweisen hatte, erlebte die Zuschauer einen sicheren Sieg des heißen Favoriten „Krohn“, der von Charlie Mills in neuer Rekordzeit von 1:25,1 für den Kilometer zum Siege gesteuert wurde. „Oleander“ (S. Spieß) hatte den zweiten Platz vor „Champis“ (W. Heilmann) und „Griffin Dorn“ (S. Brümmer) fest gesichert.

Abschluß der Kieler Woche.

Die Preisverteilung durch den Reichssportführer.

Im festlich geschmückten Kollegienaal des Kieler Kathauses fand am Ausklang und Höhepunkt der Kieler Woche die mit Spannung erwartete Verteilung der zahlreichen kostbaren Preise statt. Auf einem großen runden Tisch stand auf rotem Samt der Preis des Führers und Reichsstarzers, eine in violettem Email gehaltene Säule mit dem Hohenstaubenschild und dem Namen Adolf Hitler.

Der Reichssportführer wies in einer Ansprache darauf hin, daß es das dritte Mal im nationalsozialistischen Staat sei, daß die Kieler Woche in diesem großen Umfang veranstaltet werde.

Ich danke Ihnen, meine sehr verehrten ausländischen Gäste und Sportkameraden, so fuhr der Reichssportführer u. a. fort, die Sie hierher gekommen sind, um mit uns an einem edlen Wettkampf teilzunehmen.

Wenn 1936 die olympische Glorie die großen Wettspiele einleitet, wird auch in Kiel die große Zahl der ausländischen Segler erscheinen und die olympische Wettfahrt bestreiten.

Daß bei dieser Regatta eine so starke Teilnahme der Olympiaklasse festzustellen war, ist ein Beweis, daß der Aufschwung der Entwicklung für die Olympiade quer und erfolgreich gewesen ist. Ich bin der Überzeugung, daß die Regatta 1936 eine gewaltige Prüfung für das kommende Jahr gewesen ist.

Der Reichssportführer wandte sich darauf an die Preisräger und sprach ihnen die vollste Anerkennung für ihre Leistungen aus. Es folgte die Preisverteilung. Bei jedem Aufzug wurden die Gewinner mit starkem Beifall bedacht. Großer Jubel brach los, als der Preis des Führers und Reichsstarzers für den besten deutschen Steuermann der vier olympischen Klassen an den Führer des Starboots „Raka“ (Wylins-Hamburg) fiel. Den Herausfordererpreis des Reichssportführers, eine in Bernstein ausgeführte Segeljacht, erhielt die Münchener Olympiajolle „Fiedermaus“.

Ballon „Eisen II“ bei Ostende ins Meer gestürzt

Ostende, 24. Juni.

Der Ballon „Eisen II“, der am Sonntag abend in Gentenkirchen mit vielen anderen Ballonen aufgestiegen war, ist am Montag gegen 4 Uhr früh 200 Meter vom Strand bei Ostende ins Meer gestürzt. Alle vier Insassen konnten gerettet werden. Zwei von ihnen waren ins Wasser gesprungen, als der Ballon absackte. Sie wurden von einem Rettungsbooten aus Ostende, der zu ihnen herantuschte, geborgen. Die beiden anderen Insassen, die bei dem Ballon geblieben waren, wurden später von einem Fischboot aufgenommen, das aus dem Ballon an Land brachte.

Schwere Wolkenbrüche in China

Schanghai, 24. Juni.

Schwere Wolkenbrüche, die zahllose Opfer forderten, gingen während des Sonntag über weite Gebiete der Provinzen Supe, Anhui, Kiangsu, Jeholung und Kwangtung nieder. Sankai hat unter den Wolkenbrüchen besonders schwer gelitten. Zahlreiche Häuser der ärmlichen Bevölkerung wurden durch die Macht der niederfallenden Wolkenmassen ein Ganzes Stadteck in unter Wasser gesetzt. Die Zahl der Todesopfer, die sich nach nicht in voller Höhe übersehen läßt, wird bisher auf mehrere hundert geschätzt. Die Zahl der Verletzten dürfte hinter dieser Ziffer kaum zurückbleiben.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabedort Berlin

24. Juni, 11 Uhr, für den 25. Juni 1935:

Berlin und Umgebung: Im ganzen heiter. Am Tage starke Haufenwolkenbildung. Sehr warm. Richtung zur Ausdehnung örtlicher Gewitter. Meist schwache Winde aus Ost bis Südwest.

Deutschland. Allgemeiner Fortbestand des hochsommerlichen Wetters. Zunehmende Richtung zu örtlichen Gewittern.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Angelaufen: 1 Hund.

Schönow, den 24. Juni 1935.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Am 19. Juli 1935, um 11 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Genthin, Blatt Nr. 180, eingetragene, in Neuzin belegene Grundstück, Ader und Weide zwischen dem Graben 25, 27 a 3 qm groß, zwangsweise versteigert werden.

Eigenhümer: Kaufmann Jakob Gabel'sche Erben.

Königsruferhausen, den 21. Juni 1935.

— 5. K. 182. 1934. —

Amtsgericht.

Verschiedene Anzeigen

Formulare für Behörden

liefert

Buchdruckerei Roh. Rohde, Teltower Krebsblatt

Berlin W 35, Löhstraße 87.

Adertieren

zwei Paar gute, Feldhühner, eigener Ertrag für Wäpfe, Lebensmittel, sehr gut, billig. Schmidt, Neudöln, Knechtstraße 86.

Reberlefer! Beachte täglich den Anzeigenteil Deiner Zeitung. Jede Anzeige ist wichtig für Dich. Sie erleichtert Dir das Einkommen. Du findest vorteilhafteste Angebote in Deinem Teltower Krebsblatt.

Autos

DKW

Reichsklasse 1950: 2045,-

Meisterklasse 2495,-

A. Michael, Berlin-Rudow
Neuköllner Straße 391/394
Telefon F 0 6827.

Neue deutsche Autosiege

Deutsche Kennwagen erringen in Frankreich neue Triumphe

Caracciola Sieger im großen Preis von Frankreich

Deutschland hat nach 21jähriger Pause wieder einmal das wichtigste französische Autorennen, den 29. Großen Preis des Automobil-Clubs von Frankreich gewonnen. Deutsche Kennwagen haben ihre Überlegenheit erneut unter Beweis gestellt. Sieger des Rennens wurde Caracciola auf Mercedes mit 124,571 Stundenkilometer vor v. Brauchitsch, ebenfalls auf Mercedes, der nur 20 Meter zurücklag. Es folgten durchs Ziel: Scheiner auf Maserati zwei Runden zurück, Fagioli auf Mercedes drei Runden zurück, Rosemeyer/Warzi auf Auto-Union fünf Runden zurück, Sommer auf Maserati fünf Runden zurück.

Am die Mittagszeit hatten sich die Tribünen gefüllt, dicht lagerten die Zuschauer längs der 12,5 Kilometer langen Strecke. Dann nahmen die elf Konkurrenten für den Großen Autopreis Aufstellung. Es fehlte der französische Sefac, der nach zwei Trainingsrunden am Sonnabend wieder verschwand. Die Deutschen hatten hervorragende Startplätze, die sie ihren ausgezeichneten Pflichten verdankten. Nach wenigen Minuten und die große Schlacht begann.

Ein Stück schon beim Startgehen davon und gewann einen kleinen Vorsprung. Am Wendepunkt bei Bisconnes hing Kubolart am Hinterrad Stuck, den er auf der Gegenseite passierte. Als Erster erschien Kubolart wieder, hinter ihm rasen Stud, Warzi, Caracciola, Fagioli, Ghiron, Brauchitsch, Rosemeyer und die beiden Maserati sowie Benoist daher. Mit 134,5 Stundenkilometer wurde diese erste Runde trotz stehendem Start zurückgelegt. Warzi hielt schon in der zweiten Runde, um die Setzen zu wechseln. Am Schluß der fünften Runde liegt Caracciolas Mercedes in Front. In der siebenten Runde ließ der Deutsche den Wfa wieder vor und jagte ihn. Ghiron wurde langsamer. Fagioli, von Brauchitsch und Rosemeyer ließen ihn hinter sich. Diese Runde brachte den ersten Unfall: Stud fiel ihr zum Opfer.

Schon waren zehn Runden abgefahren, ein Viertel des Rennens, das über 40 Runden über die Grand-Priz-Distanz von 500 Kilometer geht, war vorüber.

Das Feld begann sich zu lichten. Ghiron, der erst bauen mußte, streckte die Waffen.

134,270 Stundenkilometer lautete der Durchschnitt des führenden Kubolart. Mercedes lag geschlossen hinter ihm: Caracciola, Fagioli, von Brauchitsch, Rosemeyer, Zehender, Warzi, Benoist und Sommer lautete die Reihenfolge der übrigen. Auto-Union erlitt einen weiteren Verlust, Rosemeyer verzichtete in der ersten Runde auf die Weiterfahrt. Nun begann der

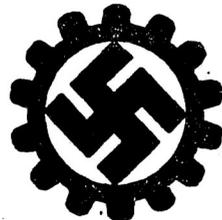
Generalangriff der drei Mercedes auf den führenden Kubolart.

Caracciola, Fagioli und von Brauchitsch hatten es nach der 14. Runde geschafft: drei Mercedes an der Spitze Kubolart kam langsam hinter ihnen her — und scheiterte aus. Stakens beste Waffe war zerbrochen.

Von der Hälfte des Rennens ab fuhren Caracciola, von Brauchitsch und Fagioli, die drei Vertreter von Mercedes-Benz, geradezu für sich allein. In taktischer Flugweise verzichteten sie auf Neborunden, und beschränkten sich darauf, den Vorsprung zu halten, der sich aber trotz vermindertem Tempo immer mehr vergrößerte. Caracciola durchfuhr in 4:00:54,6 Stunden mit einem Durchschnitt von 124,571 Stundenkilometer als Erster das Ziel, dicht hinter ihm folgte von Brauchitsch mit einer halben Sekunde Abstand. Zwei Runden zurück wurde Zehender auf Maserati Dritter. Fagioli, dessen Brennstoffzufuhr nicht mehr ganz in Ordnung war, wurde eine weitere Runde zurück. Rosemeyer belegte auf Warzis Wagen den fünften Rang, hinter ihm kam als letzter der elf Geharteten Sommer auf Maserati ein.

Korpsführer Hühnelein meldet dem Führer den Sieg

Korpsführer Hühnelein hat an den Führer aus Paris ein Telegramm gerichtet, in dem er der großen Freude über die deutschen Siege im großen Automobilpreis von Frankreich Ausdruck gibt. Der Sieg sei errungen worden auf Grund besser technischer wie sportlicher Vorbereitung und Erfahrung sowie musterwürdiger Zusammenarbeit der gesamten Rennmannschaft, ihrer Monteurs und Helfer.



Wir leben-
schaffen
kämpfen
für Euch!

Ihr Letzten -
Reicht Euch ein -
Werdet Mitglied!

Weihfestunde auf dem Heidelberger Thing

Dr. Goebbels übergab die nationalsozialistische Kultstätte ihrer Bestimmung

Als Kultstätte nationalsozialistischen Glaubens und Willens wurde von Reichsminister Dr. Goebbels die Thingstätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg ihrer Bestimmung übergeben. In der Thingstätte hatten sich über 20 000 Menschen versammelt. Nach einem Dank des Gauarbeitsführers Helf an seine Arbeitsmänner für die Vollendung der Kultstätte und einer kurzen Ansprache des Reichsstatthalters Wagner ergriff Dr. Goebbels das Wort. Der Minister führte in seiner Rede u. a. aus: Mit ganz besonderer Freude und mit tiefem Stolz ergreife ich heute das Wort, denn ich spreche an einer Stelle, die in ihrer heutzutage Vollendung feingewordener Nationalsozialismus ist.

In Hunderten von Jahren noch werden die Menschen an diesen Steinen die Gestaltungskraft unserer Zeit ablesen können und sie werden bewundernd stillstehen vor den Menschen, die das geschaffen haben. Denn man muß Unmögliche

wagen, um Großes zu vollbringen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen den jungen Männern zu danken, die diese Stätte geschaffen haben. Mein besonderer Dank gilt den Soldaten des Arbeitsdienstes. Der Arbeitsdienst ist heute der Stolz unseres Volkes.

Wir wissen, daß die großen Probleme der Zukunft nicht allein vom Verstand und nicht allein von der Intelligenz, sondern daß sie in der Hauptsache von Mut und vom Charakter gelöst werden müssen. So, wie wir das Reich im Innern, fuhend auf der Kraft der Partei, niemals mehr einer lebensbedrohlichen Gefahr aussetzen können und wollen, ebenso wollen wir und können wir die Nation nicht mehr der Willkür der Welt preisgeben. Deshalb

haben wir eine Armee aufgebaut, die die Aufgabe hat, die Nation nach außen zu beschützen. Wir haben die Armee nicht aufgebaut, um nach außen hin Konflikte zu suchen, sondern um es der Welt nicht allzu leicht zu machen, Deutschland in einen Konflikt hineinzuzuziehen.

sehen. So, wie die Bewegung die Trägerin unseres politischen, so ist die Armee heute die Trägerin unseres soldatischen Lebens. Auf diesen beiden Säulen ruht der deutsche Staat und ruht das ewige Reich.

Man wirt uns in der Welt vor, daß wir eine Vergottung unseres Staates trieben. Nichts ist uns ferner, als das.

Uns geht es nicht um den Staat, uns geht es um das Volk.

Heute feiern wir mit tiefer Jubelstimmung das Fest einer Sonnenwende in dem Bewußtsein, daß sich in der Tat die Sonne gewendet hat und daß sie die Verkünderin einer neuen Zeit über Deutschland ist.

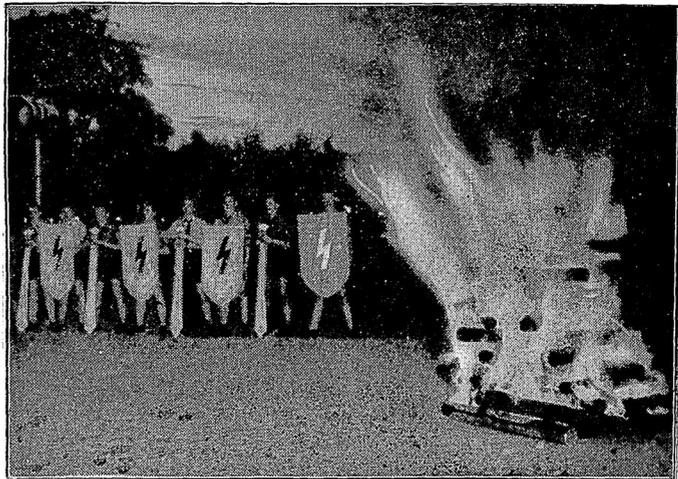
An die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels schloß sich das Weihespiel zur Sonnenwendfeier an.

Tagung der Landesstellenleiter.

In Heidelberg hatten sich ferner die Landesstellenleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zur monatlichen Tagung versammelt. Reichsminister Dr. Goebbels stellte in einer Ansprache fest, daß die allgemeine Weltstimmung sich im Vergleich zum vorigen Jahre Deutschland gegenüber erheblich gebessert habe. Aber auch wenn außenpolitisch gar nichts erreicht worden wäre, so sei allein schon gewaltig der ungeheure Arbeitsimpuls, der heute durch das deutsche Volk gehe. Dr. Goebbels wies weiter auf die ungeheure Wichtigkeit der Propaganda hin, die so, wie sie an der Eroberung des Staates gearbeitet habe, auch an seiner Erhaltung weiterarbeiten müsse.

Dr. Goebbels würdigte danach das Sammlungs- und Versammlungsverbot für die nächsten Wochen. Das Volk wie auch die Redner müssen für einige Zeit Ruhe finden. Man müsse scharf unterscheiden zwischen den Pflichten, die man der Öffentlichkeit gegenüber habe, und den Pflichten gegenüber der Familie. Jeder Landesstellenleiter müsse sich seine Zeit entsprechend einteilen und diese Möglichkeit auch den anderen Volksgenossen lassen. Dr. Goebbels warnte daher davor, allzuviel Vereine und Verbände neben der Partei aufzuführen. Unsere Kraft gehöre allein der Partei, dem Staate und dem Volke.

Berlin. Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Ruff, hat den Ordentlichen Professor der Theologie Dr. Karl Barth, Bonn, auf Grund des Berufsbeamtengesetzes in den Ruhestand versetzt. Professor Barth hatte feinerzeit die bedingungslose Leistung des Eides auf den Führer und Reichsführer übernommen.



Berliner S.S. beging am Freitagabend im Volkspark Tempelhof die Feier der Sonnenwende. Unser Bild zeigt das Sonnenwendfeuer. (Scherl-W.)

Der Führer bei den Reinsdorfer Opfern

Der Führer besuchte am Wochenende das Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg, in dem die 83 Schwerverletzten des Explosionsunglücks in Reinsdorf untergebracht sind. Im Vortraum wurde er von dem Kreisleiter Heidenreich, dem Chefarzt Dr. Woffe und seinen Assistenten empfangen. Der Chefarzt erstattete Bericht über das Befinden jedes einzelnen und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß er nunmehr alle im Paul-Gerhardt-Stift liegenden Verletzten durchbringen werde.

Dann geleitete er den Führer zunächst zu den Schwerverletzten, die, wie auch alle anderen, in hellen, freundlichen Zimmern untergebracht sind. Auf jedem Tischchen standen frische Blumen, lagen Erfrischungen der verschiedensten Art.

Der Führer trat an das Bett jedes einzelnen und blühte ihnen die Hand.

Er fragte sie nach ihrem Befinden und ließ sich vom Kreisleiter über die sozialen Verhältnisse sowie die bisher getroffenen Fürsorgemaßnahmen unterrichten. Es ist schwer, die Freude zu beschreiben, die sich auf den Gesichtern der Verletzten über den überraschenden Besuch ihres Führers widerspiegelt. Soweit sie dazu imstande waren, hoben sie die Hand zum deutschen Gruß. Wenn sie sich aufrichtigen verließen, drückte sie der Führer unter freundslichem Zuspruch wieder in die Hände, fragte nach ihrem Ergehen und ihren Wünschen und dankte auch den Stationschwestern für die empfindende Pflege, die sie ihren Patienten zuteil werden lassen.

Mit leuchtenden Augen begleiteten Frauen und Männer ihren Führer, bis er in der Tür stehend noch einmal von ihnen Abschied nahm. So ging es von Zimmer zu Zimmer. Auch die, die bereits auf der Terrasse in den warmenden Strahlen der Sonne sitzen konnten, wurden nicht vergessen.

Nach dem Rundgang ließ sich der Führer noch eingehend über die ärztlichen Maßnahmen in der Unfallnacht selbst unterrichten, um schließlich auch die Kinderabteilung zu besuchen und den kleinen Patienten baldige Genesung zu wünschen.

Nach der Besichtigung der Säuglingsstation bat der Führer den Chefarzt zum einmaligen bringen, alle Mittel der ärztlichen Kunst aufzuwenden und alles zu tun, was zur Wiederherstellung der Gesundheit der todesstürmigen Männer und Frauen geheißen könne, die bei dem Unglück von Reinsdorf ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben und denen die ganze Nation dank schulde.

Vor dem in einer ruhigen Seitenstraße gelegenen Paul-Gerhardt-Stift und in den benachbarten Straßen hatte sich während des mehr als einwöchigen Verweilens des Führers an den Krankenbetten eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die den Führer bei der Abfahrt begeistert begrüßte.

Bisher 68 Tote.

34 Werksangehörige werden immer noch vermisst.

Nach den letzten Ermittlungen beträgt die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in Reinsdorf tödlich Verunglückten bzw. ihren Verletzungen Erlegenen 68. Außerdem liegen noch 83 Schwerverletzte im Paul-Gerhardt-Stift, in der Klinischen Unfallklinik zehn Augenverletzte, in Dessau, Herzberg, sowie in einer Privatklinik in Trebitz sind je ein Schwerverletzter untergebracht. Die Zahl der Leichtverletzten belief sich auf insgesamt 628. Von ihnen wird ein Teil zur Zeit noch ambulant behandelt, andere sind sofort von den Rettungshelfern verbunden worden, während der weitaus größte Teil bereits völlig wiederhergestellt ist. 84 Werksangehörige werden zur Zeit noch vermisst, mit deren Tod leider gerechnet werden muß.

Mahnungen von Ruff und Goebbels

In Koblenz fand am Samstag und Sonntag das Treffen des Westmarkgaues Koblenz-Trier-Weisfeld statt. Nachdem Reichsminister Ruff bereits auf einer Kundgebung der deutschen Erzieher gesprochen hatte, nahm er noch einmal auf einer Kundgebung der Staatsjugend und des NSJW, im Stadion Dierwerth das Wort.

Reichsminister Ruff führte vor den Erziehern u. a. aus: Die früheren Gegner des Nationalsozialismus hätten wenigstens Parole gegen Parole gesagt. Demgegenüber geteilt sie der Minister als Unwissenheit, wenn man heute im Rheinland der Parole des Nationalsozialismus den Ruf „Heil unserem Führer Jesus Christus“ entgegenstelle. Man vergesse sich dadurch nicht nur an Deutschland, sondern auch an Gott.

Christus habe gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Der Führer aber habe auf seine Fahne geschrieben: „Für Freiheit und Brot.“

Es könne doch niemand daran zweifeln, daß diese beiden Prinzipien in absolut verschiedenen Ebenen lägen und nicht miteinander zu tun hätten.

Wir wollen, so betonte der Minister, den Kulturfaktor nicht, denn Deutschland hat dadurch nichts zu gewinnen, sondern nur unendlich viel zu verlieren.

Auf der Jugendkundgebung erklärte Reichsminister Ruff in seiner Rede u. a.: Zum erstenmal ist in Deutschland die Jugend angetreten, um feierlich Zeugnis abzugeben, daß sie den Weg mit ihren Kolonnen betreten hat, auf dem der Führer als Fahnenführer der deutschen Zukunft voranschreitet.

Wenn heute Adolf Hitler der Welt verkündet, daß seine Bewegung und sein auf ihr aufgebauetes Volk eine 1000jährige Zukunft trage, dann wird das zum Teil verstanden, weil die Menschen das Wesen der Nationalsozialismus nicht verstanden haben.

Unser Führer hat das deutsche Volk nicht in eine politische Konstitution hineingezwängt, sondern zurückgeführt zu den ewigen Kräften und Quellen, auf denen in ungeschätzten Jahrtausenden die Völker zu allen Zeiten ihr Leben begründet und gesichert haben.

Am Sonntagmorgen fand im Rahmen des Treffens des Westmarkgaues in der Rheinlandhalle zu Koblenz die Festagung der politischen Leiter und Führer aller Gliederungen der Partei statt. Mit stürmischer Beifall begrüßte, nahm Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort zu seiner Ansprache.

Dr. Goebbels ging in seiner Rede davon aus, daß die Völker immer das seien, was ihre Führung aus ihnen macht. Wenn heute kleine Eliten, die uns einst nicht hindern konnten, den alten Staat zu stützen, versuchen, sich uns entgegenzustellen, so können wir nur verächtlich sagen: „Anfänger“. Was hatten unsere Vorgänger an positiven Leistungen auch nur verdient, um die Not zu lindern? Sagen, wie der Bau der Reichsautobahn, wären früher vom Parlamentarismus von vornherein zerredet worden. Sie haben es falsch gemacht und sind daher gescheitert. Wir machen es richtig und verbitten uns, daß sie uns heute dreinreden und uns dauernd zwischen den Beinen herumlaufen.

Es sei nicht so, daß die Regierung die vielen Probleme, die heute noch ungelöst seien, nicht sehe. Aber es sei falsch, viele Probleme gleichzeitig lösen zu wollen. Sie würden eines nach dem anderen angepackt. Die Ausführungen Dr. Goebbels fanden stürmischen Beifall.

Im Rahmen der Festagung sprachen noch der Leiter des rassenpolitischen Amtes Dr. Groß, Gauleiter Staatsrat Simon und Gauleiterstellvertreter Redmann. Der Sonntagnachmittag brachte den

Deutsche Jugend maß sich im sportlichen Wettkampf.

Der Verlauf des Deutschen Jugendfestes.

In allen deutschen Gauen maß sich am Samstag und Sonntag in Städten und Dörfern deutsche Jugend im sportlichen Wettkampf. Gemäß dem Worte, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist lebt, pflegt deutsche Jugend die Körpererziehung. Die Gesamtbeteiligungsziffer wurde auf acht Millionen Schüler und Schülerinnen geschätzt. Allein in der Reichshauptstadt waren es 500 000, die im Lauf, Wurf und Sprung geprüft wurden. Jeder Teilnehmer der eine bestimmte Punktzahl erreichte, erhielt die Siegenadel.

Im Bezirk des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig erfüllten die Bedingungen zur Erlangung der Siegenadel 70 v. H. der Angehörigen des Jungvolks und 75 v. H. der Teilnehmerinnen der Jungmadel. Im Bezirk des Gaues Pommeren erlangten 55 v. H. der männlichen Teilnehmer die Siegenadel, ebenso bei den Jungmadeln. Wiesbaden und Darmstadt meldeten, daß etwa 80 v. H. aller Beteiligten die Bedingungen erfüllten. Aus der Reichshauptstadt Berlin wird gemeldet, daß im Bezirk Heglig 87 v. H. aller Teilnehmer die Siegenadel erhielten. Besonders hoch liegt das Ergebnis des Gaues Ostpreußen; er meldet, daß 80 v. H. aller Teilnehmer die Bedingungen voraussichtlich erfüllt haben.

Aus den vorliegenden Meldungen aus dem ganzen Reichsgebiet wurde

der vorläufige Reichsschnitt ermittelt. Er wird mit ungefähr 58 v. H. zu werten sein. Eine gewaltige Leistungssteigerung gegenüber dem Jahre 1933, dem Jahre der Machtübernahme. Auf Grund der damals festgestellten Ergebnisse war damit gerechnet worden, daß nur 33 v. H. der Jugendlichen die Leistungen erfüllen würden, so daß heute mit einer Zunahme der Leistungssteigerung um 25 v. H. zu rechnen ist.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten ermahnte in einer Rede in Kiel die Jungen nochmals, ihren Körper richtig und stark einzustellen für die Leistung, die sie einmal später als Mann für das deutsche Vaterland brauchen. Er erinnerte die Jugend daran, daß sie in wenigen Jahren berufen ist, Deutschlands stolze Wehrmacht zu führen.

Reichsjugendführer Valburg von Schirach nahm am Deutschen Jugendfest in Potsdam teil. Nachdem er mit seinem Stabe den Wettkämpfen mit großem Interesse beigesehen hatte, sprach er zu dem Jungbau 1930, der zu einem Appell angetreten war. Der Reichsjugendführer führte u. a. aus:

Wenn ich heute die Totalität der nationalsozialistischen Jugendbewegung gegenüber allen anderen Verbänden fordere, so tue ich das ja nicht, damit aus der ganzen deutschen Jugend eine einzige Schablone werde, sondern ich tue es, damit ein für allemal die Zerrissenheit, die in dem langen Kampf durch die nationalsozialistische Bewegung überwunden wurde, nicht mehr Einkehr halten kann.

Ganappell mit dem Aufmarsch aller Gliederungen der Bewegung im Koblenzer Stadion.

Über 60 000 Volksgenossen aus allen Gebieten der Westmark waren vor ihrem Gauleiter aufmarschiert. Großen Beifall fanden die Ausführungen des Stellvertreters des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, Selzer, der insbesondere über die Verdienste der alten Kämpfer für die Bewegung und die nationalsozialistische Revolution sprach. Ebenso stürmisch begrüßt wurde die Rede des Gauleiters Staatsrat Simon über die unerfüllbarsten Taten der gesamten Westmark zum Führer.

Mit einem feierlichen Wort bei dem einzelnen NS-Gliederungen vor den Führern der Bewegung am Koblenzer Schloß wurde der Sonntag beendet.

Das Wagnis der Hanna Leutgeb

Der Roman einer tapferen Frau von Philipp Berges.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

57. Fortsetzung

Die Deutschen wußten es nicht. Sie hätten vielerlei antworten können.

„Weil wir sind so große Patrioten. Wir lernen es in die Schule. Meine Vornamen sind Wilbur und G. Wissen Sie, was G. bedeutet? Sie bedeutet „Gettysburg“, weil mein Großvater Wille Wassermann hat gekämpft in die große Schlacht von Gettysburg. Ist es hibisch?“

Hanna und Karl-Otto gaben zu, daß es „hibisch“ sei. „Wissen Sie“, fuhr Mr. Waterman fort, „warum alle die gemalten und künstlichen Uhren vor die Türen von die Ahnenmädler in die ganzen Vereinigten Staaten stehen auf die ihnen Ihr und fünfunddreißig Minuten?“

Auch das wußten die unwilligen Gäste nicht, obgleich sie sich von dem seltsamen Umstand, den Waterman erwähnte, überzeugt hatten.

„Es ist die Stunde und Minute von die Ermordung unseres großen Patrioten Abraham Lincoln. Eine ehrende Erinnerung durch die ganze Land. Finden Sie es nicht hibisch?“

Ja, Mr. Wilbur Gettysburg Waterman war eine unvergleichbare Quelle der Belehrung, zugleich ein Berater, wie man sich seinen besseren Wünschen konnte.

Ausgestattet mit den besten Empfehlungen, bekannt mit den Sitten des Landes, geschäftlich als Junior-Partner einer der angesehensten Anwaltsfirmen des Landes, dabei unerschrocken und unermüdlich, war er die geeignete Persönlichkeit, alle durch Barclay schon eingeleiteten Schritte zu verfolgen und den Gästen den Weg zu ebnen.

Drei Wochen waren es erst in Washington und schon hatte sich ihnen die Gesellschaft erschlossen. Hanna, die Doktorin, die Geographie und Wörterkunde studiert hatte, wurde herumgereicht wie eine Sehenswürdigkeit. Die Eingeweihten, deren Kreis sich ständig erweiterte, wußten, daß diese

bildschöne, energische und gewandte Dame existens eine fast beispielhaft reiche Erbin war und zweitens, daß sie im Frühjahr zu einem wissenschaftlichen Flug nach dem Eismeer aufsteigen würde. Auch die Beziehungen zu dem dort oben ungelommenen deutschen Professor boten viel heimliches Gesprächsstoff. Man erzählte sich, daß Hanna die seltsame Marotte habe, zu glauben, der Fortiger sei noch am Leben.

Man mußte es direkt als ein Wunder betrachten, daß die Presse sich dieses interessanten Romanstoffes noch nicht bemächtigt hatte. Wahrscheinlich lag es daran, daß sowohl Hanna als Karl-Otto über sich und ihre Wagnisse, der Weltung Mr. Barclays entsprechend, kritisches Stillschweigen bewahrten. Sie überließen es Waterman, das Unternehmen zu dirigieren.

Eine Ausnahme machten beide selbstverständlich im Verkehr mit jenen offiziellen Persönlichkeiten, die sich für das große Werk interessierten. Barclays Schulfreund, der Chef der Heeresleitung, hatte vom ersten Augenblick an als Karl-Otto ihm vorgefelt worden war, Gefallen an dem frischen jungen Mann gefunden. Alsbad hatte er den ihm befreundeten Chef der Fliegerabteilung zugezogen, der mit Vergnügen hörte, daß er einen mehrfachen Meister sowohl im Kurz- wie im Langstreckenflug mit Sportflugzeug vor sich hatte. Sportliche Erfolge waren in diesen Kreisen die beste Empfehlung. Karl-Otto war noch keine Woche im Land, als ihm Gelegenheit gegeben wurde, über dem Flugplatz der Bundeshauptstadt seine Künste zu zeigen.

Hanna wußte, daß er bald gewonnenes Spiel haben würde, seine Rühmlichkeit im Kunstflug hatte etwas Verblüffendes. Davon war sie häufig genug Zeugin gewesen.

Die Probe seiner Kunst und seine Meisterstücke in Deutschland, nicht weniger seine sympathische Persönlichkeit und das große Unternehmen, wozu er sich der jungen Fliegerin zur Verfügung gestellt hatte, fielen zu seinen und Hannas Gunsten in die Waagschale.

Beide waren außer sich vor Freude, als ihnen der Entschluß des hohen Offiziers mitgeteilt wurde, für den Nordflug ein Heeresflugzeug zur Verfügung zu stellen. Ein Fliegerleutnant, der als Funker ausgebildet war und, wie der Baron, auch die Funktionen des Mechanikers versehen konnte, würde Karl-Otto beigegeben werden. Der gewaltige Eindecker sollte eine starke Funkenanlage erhalten, die es er-

möglichte, selbst aus den höchsten Breiten sich mit Washington zu verständigen.

Das Jahr ging zu Ende. Spätestens in der zweiten Hälfte des März, beim Herannahen des Frühlinges, sollte geflogen werden. Unendlich viel war noch zu tun, ehe man sagen konnte: klar zum Geheiß!

Auf Hanna, als dem Chef der Expedition, lastete die Verantwortung für deren Gelingen. Ihren ganzen großen Mut und den unerfüllbarsten Glauben an die Idee, daß Professor Baum noch am Leben sei, brauchte sie, um sich in dem Wirbel, der sie jetzt mehr und mehr erfaßte, aufrecht zu halten. Noch viel mehr als das mußte sie sich abverlangen: Ratlosigkeit und Ruhe, um nichts zu überlegen, was die Expedition gefährden konnte, und alles in Betracht zu ziehen, was zu ihrem Erfolg nötig war.

Ihre Nerven spannten sich wie Drähte aus Metall. Jetzt, wo sie der Riesenaufgabe, die sie herausgeschworen hatte, ganz nahe gegenüberstand, begannen ihre Stimmungen zu wechseln. Bald empfand sie eine Freude, die so groß war, daß sie wie Schmerz wirkte, zu anderen Zeiten eine drohende Niederbegriffenheit, deren Bekämpfung starke Energie erforderte.

Karl-Otto und Leutnant Warren waren die Männer, die für das Flugzeug zu sorgen und es zu lenken hatten, aber beide standen unter ihrem Befehl und sie war für ihr Leben verantwortlich.

Da die jungen Männer den hohen Norden und seine Bedingungen nicht kannten, sie aber durch Studium und durch ihren berühmten Lehrer mit der Praxis der Nordexpeditionen, allerdings auch nur theoretisch, vertraut war, so hatte sie tatsächlich, bis auf die Behandlung des Flugzeuges alles anzugehen und für alles zu sorgen.

Viele Stunden lang sah Hanna und rechnete und machte Aufstellungen und ließ Bestellungen ins Land hinausgehen. Sie bedurfte einer Sekretärin und eines Dieners, um nur das Nötigste rasch genug zu erledigen, denn bis zum März mußte alles, was zur Expedition gehörte, an Ort und Stelle sein.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gaufrüherfest Berlin-Kurmark

Frankfurt, die singende Stadt.

15 000 auf dem zweiten Gaufrüherfest des Sängerbundes Berlin-Kurmark.

Das zweite Gau-Sängerfest des Sängerbundes Berlin-Kurmark erreichte am Sonntag in Frankfurt an der Oder seinen glanzvollen Höhepunkt. Im Zuge der Eröffnung schon hatte der Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident Kube, die Sänger herzlich begrüßt und in seiner Rede erklärt: Wir wollen und können im Dritten Reich den Spaten, den stillen Gelehrten, den schaffenden Arbeiter und den Träger des Schwersten nicht entbehren, und wir wollen und können auch das deutsche Lied nicht entbehren.

Eine festlich geschmückte Stadt grüßte die 15 000 Sänger, von denen fast 4000 aus Berlin, die anderen in insgesamt je sechs Sonderzügen und hunderten von Omnibussen bis aus Schneidemühl und Rathenow, aus allen Städten und Dörfern der Kurmark zum Tage des deutschen Liedes nach Frankfurt gekommen waren. Transparente und Girlanden, Fahnen und Banner, Birkengrün und Tannenrind waren der dankbare Gruß an diese treuen Träger gefanglicher Kultur.

Drei Tage lang klangen die Chöre durch die Stadt, drei Tage erfüllten die dunklen schweren Balkone und Volkstische, die farnehenellen Kampfschiffe, der Hymnus und der Kanon die Stadt. Bald drönte der gemeinsam gesungene Schwur empor: „Lewer doo aß

Stadt“, da rührte das düstere Lied des heidnischen Sterns an unsere Herzen, als sie sangen: „In Klauen der reitender Tod“, und alte und neue Volkstlieder wurden lebendiger Klang, das vom „Kapitän“ und „Leutnant“ und das von der „Märkischen Heide“.

Durch den Sonntag klang das deutsche Lied, in den Kirchen sangen sie und auf den großen Plätzen Frankfurts. Am Nachmittag bei der Bannzerweiche auf dem Marktplatz sang es aus 15 000 Kehlen zum blauen Himmel empor, das trotzig deutsche Lied: „Wo gen Himmel Eichen ragen“. Am Nachmittag im Riesenzelt des Schützenhauses fand das Festkonzert der 10 000 Stimm.

Zunmer je 5000 Mann sangen in zwei Abteilungen, prachtvoll geschult, vom Gau-Chormeister Miesner klug befehrt und sicher geführt, vom Frankfurter Philharmonischen Orchester und einer Kapelle der Reichsmusik begleitet, gaben die Männerchöre einen interessanten Querschnitt durch das deutsche Lied und bewiesen damit, daß unser Liedgut ewig sich erneuert, und zum Gedruckten und Werbetreiben dieses zeitnahen Volksliedes, das fast immer auch Kampflied ist, gehört der Chorus für Männerchor von R. Trunt, zu dem der Reichsjugendführer Walbur von Schradt die zündenden Verse schrieb. Nach dem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Festkonzert begann rings um das Schützenhaus eine lustige Kirmis und löste so die tausend Melodien dieser Tage in herzliche Fröhlichkeit auf.

Der Gauleiter weiht neues Kindererholungsheim der NSB.

Gauleiter und Oberpräsident Kube hat persönlich das von der NSB, Gau Kurmark übernommene Kindererholungsheim in dem neuerrückten Landeshauptstadt Sternberg geweiht und seiner neuen Bestimmung übergeben. Gauleiter Kube erinnerte in seiner Rede an das, was in den letzten 2 1/2 Jahren unter der Führung Adolf Hitlers geleistet und wieder aufgebaut worden sei und nahm dann die Laufe des Kindererholungsheimes vor, das er „Haus Walden“ nannte. Nicht im irgendeinem vergangenen Botenschaubau zu dubitieren, sondern im zu dokumentieren, daß uns die Symbole unserer germanischen Vorfahren heilig sind. Großes Nach, solche Seelenhaltung, tüchtiger Arbeitsschöpfung des Geistes sollen in dem Erholungsheim vorherrschen und Liebe zur Heimat und zum Führer soll hier heimisch sein. Nach einigen Worten des Dankes durch die Dergangführer des NSB, Ulla Sieve, begab sich der Gauleiter mit seiner Begleitung in das Heim und beichtigte es eingehend.

Großer Fabribrand in Eberswalde.

Maschinen- und Lagerräume zerstört. — Vier Wehrleute verunglückt.

In den Dachpappen- und Asphaltwerken unweit des Eberswalder Hauptbahnhofes brach nachmittags ein Brand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. In dem Betriebe hielten sich nur noch wenige Arbeiter auf, die gegen die Flammen nichts auszurichten vermochten. Das Feuer breiete sich mit rasender Geschwindigkeit über Maschinen- und Lagerräume aus. Vier Feuerwehreinheiten erlitten bei den Löscharbeiten Rauchvergiftungen und Knochenbrüche.

Als die Eberswalder Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, bildete der in Mitleidenschaft gezogene Teil der Fabrik ein einziges Flammenmeer. Bald umlagerte eine ungeheure Menschenmenge die Brandstelle. Das Gebäude gleich einer riesigen Fackel, deren Schein 20 Kilometer weit im Umkreise zu sehen war. Aus der ganzen Umgebung eilten die Feuerwehren zur Hilfe und bekämpften das Großfeuer schließlich mit nicht weniger als 15 Motoren. Drei Stunden lang wurden Ströme von Wasser in den Herd geschleudert, bis der Brand endlich eingestrichelt war. Der die Maschinen- und Lagerräume enthaltende Teil der Fabrik ist zerstört, die angrenzenden Bauabschnitte konnten durch das energische Eingreifen der Wehren gerettet werden. Die verunglückten Feuerwehreinheiten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Eine raffinierte Betrügerin vor Gericht.

In der Begründung des Urteils, das die 52jährige Ella Steinicke aus Cottbus wegen fortgesetzten Betruges auf ein Jahr und drei Monate ins Gefängnis schickte, sagt das Cottbuser Schöffengericht, es handelt sich bei ihr um eine raffinierte Betrügerin, deren Verhalten strenge Sühne verlange.

Und in der Tat, vor dem Gericht entrollte sich das Treiben eines Vollschwindlers, dessen Opfer vor allem kleine Leute waren. 20 Geringfügige fanden zur Verhandlung, bei denen sich die Gesamtsumme der erschwundenen Gelder auf etwa 10 000 Mark belief. Hinzu kommt eine Vermögensschädigung von etwa 20 000 Mark, die sich für das Sozialamtverwaltungsverhältnis, das die Angeklagte mit ihrem Ehemann zusammen betrieb, angeammelt hatte. Durch ihre Gewandtheit im Umgang mit Menschen brachte die Ella Steinicke es immer wieder fertig, aus der Gutmütigkeit mitleidiger, in vielen Fällen armer Leute Kapital zu schlagen. Sie spielte ihnen vor, daß sie Schadenersatzforderungen und Ansprüche bei einer Krankenkasse habe. Weiter überlegte sie bereits gepfändete Einrichtungsgegenstände an andere Personen. Einer Frau erklärte sie, in Kürze käme ja doch wieder eine Inflation, und da wäre ihr Geld bei ihr, der Steinicke, besser aufgehoben als bei einer Bank. Und sie erhielt tatsächlich 400 Mark! Einer anderen Frau nahm sie die letzten Spargegenstände ab. Mit ihren Lieferanten und Kunden spielte sie ein Doppelspiel.

Der Staatsanwalt hatte drei Jahre und drei Monate Gefängnis beantragt. Das Schöffengericht berücksichtigte aber die wirtschaftliche Notlage der Angeklagten bei der Straffestsetzung, die sie zu ihren Betrügereien verleitet habe.

Die Freundin erkrankt.

Ein junger Mann, der mit seiner Freundin von einem Bootsbereiter am Wannsee bei Berlin ein Boot gemietet hatte, kam bereits nach einer etwa einstuündigen Bootsfahrt allein und völlig durchnäßt mit dem Boot wieder zurück zu dem Bootsbereiter. Er gab an, er sei bei dem böigen Wetter getrennt und seine Freundin sei dabei ertrunken. Das seltsame Gebaren des jungen Mannes ließ jedoch den Verdacht aufkommen, daß die Darstellung des angeblich Verunglückten nicht stimmen könne. Auf die wiederholten Vorhaltungen bequimte sich der junge Mann, der 24jährige Heinz Müller aus Pehndorf, zu einem Geständnis. Nach diesem Geständnis ermahnte die Freundin des Müller ein Kind. Um das ihm unbehagliche Mädchen loszuwerden, ließ er es von dem Ruderboot ins Wasser. Die des Schwimmschwimmenden Klammerete sich jedoch an das Boot fest. Hierbei fiel Müller ebenfalls in den Wannsee. Im Wasser kam es dann zu einem regelrechten Kampf zwischen den beiden, bei dem dem Mädchen halb die Kräfte ausgingen.

Am Sonntagvormittag ist die Leiche der 24jährigen Annemarie Keil aus dem Wannsee geborgen worden. Die

Leiche des Mädchens war in der Nähe von Sandwerder an die Oberfläche gekommen. Die Leiche wurde geborgen und auf Veranlassung der Polizei ins Schauschau gebracht. Der Mörder, der sich in Haft befindet, hat sein schändliches Verbrechen bereits gestanden, so daß die Exekution kaum noch weiteres Beweismaterial zutage fördern dürfte.

Zwei Arbeiter in einem Schacht ertrunken.

Beerdigung der Opfer auf Kosten der Stadt. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in dem an der Feiner Straße gelegenen städtischen Steingrubengelände in Utenburg. Der städtische Arbeiter Willi Eitze hatte festgestellt, daß eine dort befindliche Schlenkenanlage verstopft war. Wipberhalb seiner Dienstzeit begab er sich mit seinem Arbeitskameraden Pehold nach dem Schacht, um der Ursache des Festlers nachzugehen. Alle stieg auf einer Leiter den Schacht hinunter, kam aber nicht weit, sondern wurde schon nach wenigen Metern von den dem Schlenkengrunde aufsteigenden giftigen Gasen betäubt. Er stürzte in den Kanal hinab, wo das Wasser etwa einen Meter hoch stand.

Pehold, der seinen Kameraden in der Tiefe aufschlagen hörte, rief um Hilfe. Aber ehe diese zur Stelle war, stieg er selbst in den Schacht, um Hilfe zu retten. Aber auch Pehold erlitt in der Nähe in seinem Garten beschäftigte Arbeiter Frizmann herbei. Aber auch diesen erlitt bei dem Versuch, die beiden Verunglückten Hilfe zu bringen, das gleiche Schicksal.

Es ist die mit Sauerstoffapparaten arbeitende Feuerwehr konnte die drei Angehörigen aus der Tiefe heraufholen.

Eitze und Frizmann waren bereits tot, während Pehold in bewußtlosen Zustande dem Krankenhaus zugeführt wurde. Die Stadt Utenburg hat den Hinterbliebenen der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Arbeiter für die erste größte Not eine materielle Unterstützung zukommen lassen. Die beiden Toten werden auf Kosten der Stadt beigelegt.

200 Jahre Stadt Calau.

Vor einem großen Ereignis steht die Kreisstadt Calau: Am 31. August und 1. September wird sie die Feier ihres 200jährigen Bestehens begehen. Die vorgesehenen Veranstaltungen sollen das Jubiläum zu einem Fest für den gesamten Kreis Calau machen. Mit den Vorbereitungen ist bereits begonnen worden.

Wieg (Ostbahn) wird Stadt.

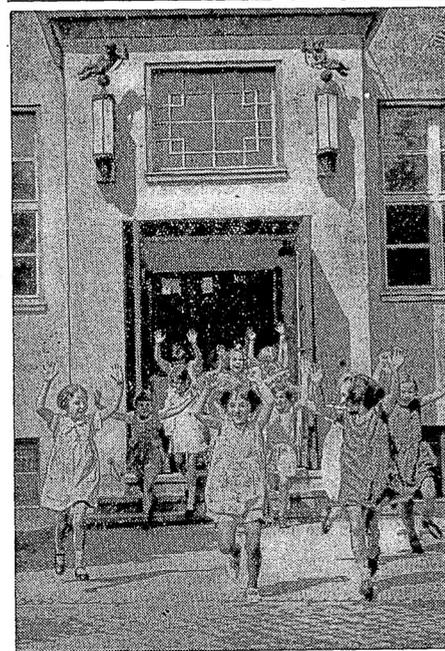
Die Gemeindevertretung der Landgemeinde Wieg hatte vor einiger Zeit an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg das Ersuchen gerichtet, Wieg Stadtrecht zu erteilen. Der Oberpräsident hat dieser Bitte stattgegeben und die Stadtkunde unterzeichnet. Die feierliche Überreichung findet Anfang Juli, voraussichtlich durch den Oberpräsidenten Gauleiter Wilhelm Kube, selbst statt.

Märkische Tageschronik.

Gustaf (Preis Friedeberg/Am.). Schlafender Fuhrman verurteilt einen Zusammenstoß. Der Lenker eines Lieferwagens war auf seinem Fahrzeug eingeschlafen. An einer Straßenkreuzung kam es zu einem Zusammenstoß mit einem Personentransportwagen. Dessen Führer und ein Mitfahrer wurden dabei erheblich verletzt, das Auto schwer beschädigt. Der fahrlässige Fuhrman aber entzog sich seiner Verantwortung durch schnelles Davonsfahren.

Müssen (Spreewald). 500 Jahre Schützenhilfe. Die Müssener Schützenhilfe konnte ihr 500jähriges Bestehen feiern. Unter den Ehrengästen befanden sich der Kommandant des Rübener Bataillons, Kreisleiter Gaeckle, Landrat Dr. Kriebe u. a. Die besten Schützen der Jubiläumsschieße wurden Dubring (Wendisch-Buchholz), Karl Nordt (Müssen) und Dubiel (Calau).

Müssen (Spreewald). Einladung zur Safari. Auf dem Adolf-Hitler-Platz ist ein künstlich angelegter Wegweiser aufgestellt worden. Er stellt einen Fährmann dar, der mit fröhlichem Winken auf die Abfahrtsstelle der Spreewaldbahn hinweist. Das neue schöne Schmuckstück hat eine nach Frankfurt verhetzte Südbannerin ihrer Spreewaldheimat gestiftet.



Die Ferien fangen an. Heute begannen die Sommerferien. Wie groß die Freude über den Ferienanfang bei der Jugend ist, zeigt unser Bild. (Scher-Atsch-W)

Rundfunk-Programm

Dienstag, 25. Juni.
Reichsfunfer: Berlin-Regel 356,7.
6.00: Choral. — Morgenprogramm. — Junggymnastik. * 6.15: Aus 93in: Frühkonzert. Das große Orchester des Reichsfunfers Berlin. — In der Pause um 7.00: Frühnachrichten. * 8.00: Junggymnastik. * 8.20: Werbenaachrichten. * 9.30: Das Wochenendhaus. * 9.45: Kirmisbericht. * 10.00: Werbenaachrichten und Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 10.15: Deutsche Volkstlieder. * 10.30: Reichsfunfer aus Berlin. Reichsfunfer des NSDAP, zum Sommerkonzert 1935. Es spricht Reichsfunferleiter W. Reichsfunfer. * 11.00: Sendeplan. * 11.15: Werbenaachrichten für die Landwirtschaft. * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Kammer-Orchester. — In der Pause von 12.00 bis 12.15: Echo am Mittag. * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. * 14.15: Dies und Das. Kapelle Fritz Lehmann-Wild. * 15.00: Tenzenbericht der Berliner Wörte- und landwirtschaftlicher Preisbericht. * Gegen 15.30: Sendeplan. * 16.00: Sonderverbindung: Naturbilder im zeitlichen Ablauf. * 16.30: Der Bauer wird frei. * 17.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert kleines Rundfunkorchester und Kantatensolisten. * 18.30: Deutschland reist in die Ferien. * 19.00: Ein lustiges Reizbrett. * 19.30: ... und Sommer. * Eine Pauberei um den Rundfunk herum. * 19.40: Echo am Abend. * 20.00: Nachrichten. — Anstcht: Wir teilen mit ... * 20.15: Reichsfunfer aus Frankfurt: Stunde der Nation. Gebietet, geritten, gefahren. Der deutsche „Mittel“ Oberrant. * 20.45: Madermüll von Frédéric Chopin. * 21.00: Aus Württemberg: „Wertung württembergischer Musik“ von Gustav Anton Monniko. Sinfonie-Orchester des Württembergischen Rundfunfs. * 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.40: Von deutscher Art und Kunst. * 23.10 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik.
Deutschlandfunfer: Welle 157,1.
6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glodenpfeil, Tagesprogramm, Choral. * 6.05: Junggymnastik. * 6.15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Bruno Fritz. — Daswischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 8.20: Morgenlandschaft für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt. * 9.00: Sprechzeit. * 10.00: Fröhlicher Kindergarten. * 10.30: Reichsfunfer aus Köln: Reichsfunfer des NSDAP, zum Sommerkonzert 1935. Es spricht Reichsfunferleiter Reichsfunfer. * 11.00: Sendeplan. * 11.15: Deutsche Seewetterberichte. * 11.30: Der Bauer wird frei. — Anstcht: Werbenaachrichten. * 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Württembergische Sinfonieorchester. — Daswischen 12.25: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glühwürmchen. * 13.45: Neue Nachrichten. * 14.00: Mitternacht — von zwei bis drei * 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. * 15.10: Erlebnisse mit den Tieren. * 15.25: Eine Viertelstunde Feiertag. * 15.40: Erzählungen. * 16.00: Wufft im Freien. * 17.15: Zehn Minuten Tennis für die Jugend. * 17.25: Die Führerin. * 17.50: Madermüll. * 18.30: Württembergische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. * 18.40: Württembergische Nachrichten. * 19.00: Und jetzt ist Feiertag! Schöpfung der Arbeit. * 19.45: Deutschlandbeob. * 20.00: Kirmisbericht. — Anstcht: Werbenaachrichten und Sportnachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Reichsfunfer aus Frankfurt: Stunde der Nation. Gebietet, geritten, gefahren. Der deutsche „Mittel“ Oberrant. * 20.45: Die Geige singt ... Ulla Württemberg spielt zur Unterhaltung und zum Tanz. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anstcht: Deutschlandbeob. *

Die Spuren des alten Lichtglaubens

Die Flamme birgt die Kraft des Segens in sich

Mehr als allen Völkern des Ostens, wurde dem nordischen Menschen der Vorzeit das Ringen der Naturgewalten, der Kampf zwischen Licht und Finsternis zu einem gewaltigen seelischen Erlebnis. Mit dem Wissen der Naturkräfte, die sein Leben beherrschten, kam ihm die Erkenntnis eines ewigen Gesetzes und seines Schöpfers, und in seiner Seele spiegelte sich das Weltgeschehen als ein immerwährender Wechsel von Sterben und Geborenwerden. „Wandel und Wechsel liebt, wer lebt“ singt Woban in Wagners Ring der Nibelungen, und in Goethes Faust spricht der Erzengel Gabriel die Worte: „Es wechselt Paradiesesheile mit tiefer, schauervoller Nacht“. Diese andächtige Naturbetrachtung und der Glaube an die stoffhafte Macht des Lichtes über die bösen Gewalten der Finsternis gaben dem germanischen Menschen der Heidenzeit seine geistige Prägung. Sie hat die Naturkunde überdauert.

Im Norden des Skandinavien, das an den Sieg des Christentums über die römischen Regionen erinnert, befinden sich die Überreste des größten germanischen Heiligtums aus vorgeschichtlicher Zeit. Über dem hügeligen Waldgebirge erhebt sich dort eine Kette von zerklüfteten, urmarkigen Sandsteinfelsen, die unter dem Namen *Erternstein* bekannt sind, und von denen der höchste in seinem oberen Teil eine von Menschenhand erweiterte, geräumige Grotte, das sogenannte *Sagellum* umschließt. In der Schmalzette dieser Felsenhöhle, zu der eine Treppe hinaufführt, befindet sich ein kreisrundes Loch; es ist genau auf den nördlichsten Punkt des Sonnenaufgangs gerichtet, und vor diesem Fenster steht ein altarähnlicher Kunstvoll aus dem Felsen gehauener Steinisch mit einer würfelförmigen Vertiefung, die zur Aufnahme eines nicht mehr vorhandenen Kultgerätes gedient haben mag. Hier, an dieser geweihten Stätte, vollzog sich das *Mysterium* der Sommerjünglingsfeier. Wenn über den Waldwipfeln die ersten Strahlen der aufsteigenden Sonne durch das Fenster in die dunkle Grotte auf den Altar schienen, dann berührte der Priester in seiner Andacht das von Sonnenlicht umflossene Heiligtum, und stieg auf den Gipfel des Felsens, um dem versammelten Volk die heilige Zeit zu künden. Spuren vorgeschichtlicher Bauwerke und Siedlungen in der Umgebung der Erternsteine lassen auf eine genaue Beobachtung des Sternhimmels durch die Priester schließen, die in den heiligen Hainen dem Götterdienst huldigten. Denn der Grundriß der Wälle und Mauerreste, die man dort entdeckt hat, zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit den Richtungslinien des südlichen und nördlichen Mondaufgangs sowie mit der Ordnung des Sirius, des Arktur und anderer mythologisch bedeutungsvoller Sterne. Da ihr Standort infolge der kreisförmigen Bewegung der Erdoberfläche eine scheinbare periodische Verschiebung am Himmel zeigt, kann aus der Abweichung der Ordnungslinien von den gegenwärtigen Standorten auf das Alter dieser Bauwerke geschlossen werden, und wenn diese Beobachtungen auch keinen sicheren Schluß auf ihre kultische Bedeutung zulassen, so muß ihm doch ein hoher Grad von Gewißheit zugesprochen werden.

Auf dem Scheitel des Turmfelsens, über dem *Sagellum*, befand sich einst noch ein anderes germanisches Heiligtum: die *Trinjuul*, eine mächtige Holzsäule mit waagerechten Armen — das Symbol der Weltische Adgastall, aus deren Wurzeln in der atmosphärischen Vorstellung der Edda der unerschöpfliche Quell des Lebens sprudelte. Der Westfranken Kaiser Karl hat die Trinjuul

im Jahre 772 gestürzt; er ließ die Felsengrotte sprengen, und errichtete über den Überresten dieser Stätte heidnische Sonnenverehrung eine christliche Kapelle. Aber die Spuren des alten Lichtglaubens sind unauflösbar, und haben sich im christlichen Gewande bis auf unsere Tage erhalten. Denn auf den höchsten Höhen andächtiger Lebensbeutung und ehrfurchtsvoller Ergriffenheit vor der Größe des Schöpfungsunders verlieren die Lehren ihren unterschiedlichen Sinn.

So lebt noch heute im Gemüt des deutschen Volkes unbewußt das Empfinden, daß dem Tage der Sommerwende eine heimliche Weihe anhaftet; der Aberglaube an die übernatürliche Heilkraft des Wassers und an die zauberkräftige Gewalt des Feuers über die bösen Geister der Finsternis tritt als gemeinsamer Bewußtsein unseres völkischen Brauchtums bei der Johannisfeier ganz besonders deutlich hervor. Im Wasser erneuert und verjüngt sich alles Leben; es wird in der Johannisnacht befruchtigt wie das frische Weiswasser und Taufwasser, wie die Quelle, die einst am Fuße der Weltische entsprung, und die brennenden Lichter auf den Kirchentafeln, um den Gräbern zu Allerseelen, im Adventsranz und am Weihnachtsbaum sind ein Sinnbild der Sonne; es erscheint uns auch im Maifeuer, im Jul-

feuer und im Licht der Scheiterhaufen, die in der Nacht der Sommerjünglingsfeier brennen. Die Flamme trägt in sich die Kraft des Segens; in ihr soll alles, was unrein ist, verbrennen und das Wertvolle geläutert werden, sie scheucht die gefahrerfüllenden Dämonen, die uns im Dunkel der Nacht umlauern, und trägt uns empor aus der Finsternis zum ewigen Licht.

Im Wechsel von Sommer und Winter, von blühendem Leben und eisiger Todesstarre zeigt die Sonne die *Mittagsstunden des Jahres* an. Jetzt beginnt der Abstieg, die Tage werden kürzer, und auf die Zeit der Ernte folgt das große Sterben in der Natur. Aber mit der Sonne wird auch das Leben seine Auferstehung aus dem Schattenreich feiern.

Vom Büchertisch

— Kartenbuch „Märkische Gewässer“, herausgegeben vom Verlag der „B. J. am Mittag“. Eine Reise-Wasserkarte in handlicher Buchform für Wassersportler! Die märkischen und mecklenburgischen Gewässer, dazu große Teile von Ober und Elbe sind auf 2 Ueberlichtkarten und 34 Kartenteilen in sehr großem Maßstab dargestellt. Die Entfernungen sind auf allen Karten eingezeichnet. 7 Streckenpläne dienen der Entfernungsberechnung bei größeren Fahrten. Durch deutliche Markierung erklärt jede Karte, welche Gewässer für Bootsverkehr freigegeben sind und welche gesperrt sind. Zelstagerplätze und Bade-Anstalten, Bandungsstege und Häfen, Schleusen und Wehre, Bootshäuser, Bahnhöfe und Gaststätten sind eingezeichnet. Im Textteil findet man alle wichtigen polizeilichen und verkehrsrechtlichen Vorschriften und nützliche Nachträge. Das hübsche Buch ist in vier Farben gedruckt — eine erfreuliche fotografische Leistung.



Sommeridyll auf der Fiegenweide
Scherl-W. (Zeichnung Nus)

Abschied vom Zirkus.

Von So Hans Kösler.

(Nachdruck verboten.)

Die Manege des großen Zirkus lag in der letzten Stelle des Vormittags. Durch die Zeitwand drangen harte Blasinstrumente, die Zirkuskapelle probierte einen neuen Marsch. In einem Pfahl, dort, wo am Abend die Stallmeister standen und die jungen Programmverkäuferinnen mit den schlanken Weinen, lehnte der Clown in Zivil. Er sah festam aus, man sollte nie Clowns in Zivil sehen. Sie haben ein so ernstes Gesicht, fast wie ein Staatsanwalt, erst dann, wenn sie zu sprechen beginnen, der Mund breiter wird, und die gewohnten Falten das Gesicht durchlaufen, bekommen sie die Güte, die uns auch ihre oft groben Späße der Manege verstehen läßt. Und diese Güte fragte jetzt dem Clown aus den Augen, als Peggy zu ihm trat, um sich zu verabschieden. Er legte leise seine Hand auf ihren Arm, als wollte er sie zurückhalten, ohne diese Absicht merken zu lassen, fast als fürchte er, sie werde schon davonlaufen, wie ein junges Pferd, dem man sich zu häufig nähert.

„Du solltest nicht von uns gehen, Peggy“, sagte er leise.

„Lieber August —“
„Sieh, Peggy“, fuhr er fort, „was willst du unter den feinen Seuten? Du bist ein Zirkuskind, bist im Zirkus aufgewachsen, schon als kleines Kind warst du Schulreiterin — warst immer mit uns, in Europa, in Afrika, in Australien, in den großen Dörfern und in den kleinen Städten — in den Wohnwagen und in den großen Spielstätten — du bist mit uns gewohnt — dein Zirkusplakat ohne deinen Namen — weißt du noch, wie du dich freustest, als ich dir das erstmal so ein Plakat zeigte? — und das alles willst du nun verlassen, um einen Mann zu heiraten, der nicht zu uns gehört?“
„Du hast recht, August, Walter gehört nicht zu uns. Aber er liebt uns.“

Der Clown nickte: „Mehr als das, er ist vernarrt in uns Zirkusmenschen! Er schenkt uns Zigarren und laßt uns Bier in der Kantine. Aber er bleibt daneben stehen, er setzt sich nicht mit uns an einen Tisch. Als er einmal meinen engen Wohnwagen sah, fuhr er hastig zurück. Und da wohnen Sie jahraus, jahrein?“, fragte er, „wie halten Sie denn das aus?“ Und er spürte nicht die Kläber unter dem Wagen, hörte er, die Kläber sah er nicht — seine Villa steht fest auf der Erde, da laßtst du Pferde vorspannen, wie viele du willst. — wie halten Sie denn das aus?“, fragte er.“

Er verstimmt. Schüttelte noch ein paarmal den Kopf, klopfte sich die Sägespäne von der Nase und schritt den

Ställen zu. Peggy ging neben ihm her. Fast zaghaft, als ob sie Schelte bekommen, begann sie wieder:

„Aber Walter liebt mich!“
„Liebst du ihn?“
„Ja, August, ich liebe ihn.“
„Du mußt ihn auch mehr lieben, als er dich, Peggy, viel mehr“, meinte der Alte bedächtig, „er gibt nichts auf, er bleibt, wer er war, der angesehene Bürger.“
„Er heiratet ein kleines Zirkusmädchen, August, das verläßt ihm die Stadt nicht so leicht.“
„Sie hatte es schnell gesprochen, schon beruhte sie es. Der Clown war sehenswürdig. Starre sie entsetzt an: „Wie kommst du darauf? Woher weißt du das?“
„Don ihu.“

Seine Augen lagen erschrocken auf ihr.
„Das hat er dir gesagt? Das hat er dir gesagt? Peggy, kleines Mädchen, bleib bei uns! Was willst du denn dort drüben? Dort bist du doch so allein. Hier bist du ein Teil von uns, hier bist du von allen beschützt, wir lieben dich — und deine Pferde? Soll ein anderer abends nach ihnen sehen? Du weißt, deine Stute bekommt ein kleines, willst du nicht neben ihr stehen in ihrer schmerzlichen Stunde? War das nicht auch bei dir, wenn du in Not warst?“

„Ich habe Walter schon darum gebeten“, antwortete Peggy, „wir werden die Stute mitnehmen — sie soll es gut haben — auf einer großen Wiese gleich neben dem Haus soll sie den ganzen Tag weiden und sich ausruhen.“

Der Clown schüttelte den Kopf, und seine Stimme klang heftig: „Nein, das Pferd bleibt hier Peggy! Das Pferd ist im Zirkus geboren, es würde draußen an Heint weg zugrunde gehen. Tiere und Menschen soll man nicht verpflegen. Wenn du gehst, Peggy, dich kann ich nicht halten. Aber für das Tier siehe ich ein, das kommt mit nicht aus dem Stall! Wenn du uns verläßt, kommst, wenn der Zirkus nicht mehr in dir leben wird, wenn das Pferd wird nicht vergessen, und es wird auf der Wiese, die du ihm neben dem Haus bauen willst, immer in Kreise laufen, und die Leute werden am Zaun stehen und lachen: Schaut! Schaut! Das verrückte Zirkuspferd!“

„Das Pferd sieht doch das Lachen nicht, August —“
„Wenn es das Pferd nicht sieht, und du bist in deinem Zimmer und hörst das Lachen und vergeht nicht vor Scham — ja, Mädchen, ist denn alles Gute aus dir verfliegen? Das Pferd sieht es nicht? Hat es nicht tausendmal jeden Abend, wenn es dich durch die Manege trug, und der Applaus stieß von den Mägen herunter wie ein Bach, hat es nicht tausendmal gefühlt, daß ihr ein Seil sei, und das Pferd? So nahe wird dir nie ein Mann verwandt sein! Und wenn du denn stolz, herrlich, jung und schön, mit den Bügeln in der Manege stehst — ach, Peggy, bald wirst du in einer der roten Zogen sitzen, mich und gelangweilt, das Programm in der Hand — und dein Mann wird nett zu dir sein und dich fragen, hast du Kopf-

schmerzen, Baby? — und du wirst ihn groß ansehen, und er wird dich nicht verstehen und mit einem fatten Säbel weiterfragen: Du denkst wohl an damals? Bist doch sicher froh, daß du jetzt den ganzen Zirkusrummel für immer los bist?“

„Erst nicht so, August! Ich muß jetzt gehen, Walter wartet auf mich — draußen, vor dem Zirkus —“
„Warum ist er nicht mitgekommen?“

„Ich will in den Stall, mich von den Pferden verabschieden.“
„Du hättest ihn mitbringen sollen“, beharrte der Clown, „er soll leben, was du für ihn aufgibst.“

„Ich hat ihn darum. Aber er wollte nicht.“
„Warum?“

„Sie sagte leise, als beichte sie ein großes Unrecht, das sie getan: „Er sagte, es — es stinkt so bei uns —“

„Es stinkt? Im Zirkus stinkt es?“, der Clown wiederholte es immer wieder, als fäße er es nicht, „es stinkt? Das hat er gesagt? Im Zirkus stinkt es? Sie gab es denn überhaupt eine bessere Luft als im Zirkus? Hier ist doch alles, alles, weshalb man lebt! Da ist der scharfe Geruch der Pferde, die Angst des Zirkusmeisters, die Tränen der Clowns, die Kraft der Männer, die Heiterkeit des Ballets, die Sägespäne — Sägespäne — und das nennt der Mann — es stinkt!“

Seine Stimme, immer schreiender geworden, brach ab.
„Du, August — so habe ich es nicht aufgefaßt — so nicht — Er ist ja lange an.“

„Und was hast du ihm geantwortet?“
„Nichts“, gestand sie beschämt.

„Nichts? Du gehst doch auch zu uns! Bist doch ein Teil dieser Luft! Dieser herrlichen Zirkusluft, du wirst einmal nicht almen können ohne sie — am weiten Meer, in den Bergen wirst du ersticken, weil dir die Luft fehlt, in die du hineingeboren bist — bleib bei uns, Peggy.“

„Und Walter?“, sagte sie nach einer Weile.
Der alte Clown lächelte wieder.

„Er ist doch ein Mann. Er wird nach Hause gehen und sein Gesicht in die Rippen bergen, wo noch ein Hauch von dir zurückblieb — aber schon nach Tagen wird er die Fenster aufreißen, ganz weit, und frische Luft hereinlassen.“

Peggy ging stumm in den Stall. Ehe sie um die Ecke bog, blieb sie noch einmal stehen und sprach:
„Ich gehe jetzt zu meinen Pferden. Sag ihm —“

„Er fuhr ihr leise über den Kopf:
„Ich werde dich nett zu ihm sein, Peggy. Und ich verpöbele dir, daß er wenigstens einmal lachen wird. Woher wäre ich wohl sonst ein Clown?“

Draußen setzte ein Wind ein, drang durch die Zelte, als wolle er schnell alle diese Gedanken aus dem Zirkus weghetzen. Denn ein Zirkus ist der Platz lärmender Fröhlichkeit.